

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Achtunddreißigster Jahrgang.

No 74.

Schandau, Sonnabend, den 15. September

1894.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 19. dieses Monats Vorm. 11 Uhr

sollen in Schöna in der Malzfabrik
ca. 930 Centner Malz,
" 150 " gepulverte Gerste,
" 100 " Auspuggerste,
" 40 " Bruchgerste,
" 30 " Schwimmgerte,
100 Stück Säcke,
2 Dezimalwaagen,
1 Schrotmühle,
1 Gerstenpugmaschine,
2 Sackwagen,
1 Brettwagen,
2 Döfen,

durch den Unterzeichneten öffentlich und meistbietend versteigert werden. Versammlungsort der Bieter um 11 Uhr in der Bahnhofrestauration Schöna.

Schandau, am 11. September 1894.

Schellig, Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung.

Auf Antrag der Erben soll das zum Nachlasse des Hausbesizers Karl Gottlieb Gabel zu Ehrenberg gehörige Hausgrundstück, Brand-Kataster No. 81, No. 16, 14c des Flurbuchs für Ehrenberg, Folium 86 des Grundbuchs für diesen Ort, welches ortsgewöhnlich auf 3500 M. abgeschätzt ist,

am 24. September 1894,

mittags 12 Uhr

in Ort und Stelle durch das unterzeichnete Amtsgericht versteigert werden.

Diejenigen, welche dieses Grundstück zu erstehen gesonnen sind, haben sich zum bezeichneten Termine im Nachlassgrundstücke einzufinden.

Die Versteigerungsbedingungen sind aus den an der Gerichtstafel und im Gasthofe zu Ehrenberg aushängenden Bekanntmachungen zu ersehen.

Reustadt, am 25. August 1894.

Königliches Amtsgericht.

Burthardt.

Hofmann.

Holzversteigerung: Postelwitzer Revier.

Freitag, den 21. September 1894, Vormittags 9 Uhr:

im Hotel „Zum Lindenhof“ in Schandau.

47 wch., 2 birt. Stämme, 12-31 cm stf., 10-23 m lg., 199 wch. Sparren, 12-20 cm stf., 10, 11, 12 m lg., 1603 wch. Klöcher, 13-45 cm stf., 3, 3, 5, 6 m lg., 54 rothb., 7 birt., 4 ert. Klöcher, 13-39 cm stf., 3, 3, 5, 6 m lg., 1 rothb., 1933 wch. Stangenklöcher, 8-12 cm stf., 3, 3, 4, 5 m lg., 850 Weinspäße, 3-5 cm stf., 2, 3 m lg., 91 rm birt. u. 210 rm wch. Brennscheite und Brennknüppel, 1 rm birt. u. 29 rm wch. Kiste, 8 rm wch. Stöcke, Rahtschläge: Abth. 51, 52; im Einzelnen: Abth. 9, 11, 12, 13, 15, 16, 18, 22-28, 32-35, 37, 40, 42-46, 48, 50-54, 57-63 u. lit. i.

Kgl. Forstrentamt Schandau und Kgl. Forstrevierverwaltung Postelwitz, am 11. September 1894.

Löwe.

Sahn.

(ID. 18777.)

Nichtamtlicher Theil.

Locales und Sächsisches.

Schandau. Se. Excellenz Staatsminister Dr. von Rostky-Wallwitz mit Gemahlin und zwei Fräulein Töchtern sind am 12. September hier selbst eingetroffen und haben in Sendig's Hotel „Königs-Villa“ Wohnung genommen.

— David Zander's neuer Kahn, mit ca. 18000 Ctr. Tragfähigkeit und Maschine und Schraube am Bord, passierte am Donnerstag Schandau. Dieses große Fahrzeug kam direct von der Schiffswerft Uebigan bei Dresden. L.

— Bei der stattgefundenen Preisvertheilung auf der Internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel zu Dresden erhielt Herr Heinrich Adolf Forkert in Wendischfähre die Silberne Medaille.

— Seit einigen Tagen haben sich im oberen Elbthale die Stromverhältnisse infolge der in Böhmen niedergegangenen ergiebigen Regengüsse nicht unbedeutend verändert. Der Wasserstand ist in diesem Theile des Elbthales zur Zeit über „mittel“, läßt aber auf den Schiffsverkehrsverkehr keinen Eindruck aus, indem der Stromverkehr auch in Böhmen allgemein ein mäßiger ist. Nur am Umschlagplatz „Laube-Tetschen“ ist es etwas reger. Die Elbströme Pirna passierten bis zum 11. d. M. 5743 befrachtete Schiffe und 1325 Blöcke, sämmtlich aus Böhmen kommend.

— Der diesjährige Tanz-Cursus des Herrn Emil Pieske beginnt Donnerstag, den 20. September im Hegenbarth'schen Etablissement und ist nunmehr jungen Damen und Herren die schon mit Sehnsucht erwartete Gelegenheit geboten, sich an demselben zu betheiligen. Herr Pieske, welcher in den verfloffenen Jahren durch vorzügliche Ausbildung seiner Schüler und Schülerinnen sich den Ruf eines guten Tanzlehrers erworben, wird eine große Theilnahme am Cursus in diesem Jahre verzeichnen können.

— Der Vorsitzende des Thüringer Webervereins Kaufmann Karl Gräbel (Gotha, Hügelgasse 49) bittet im Namen des Vereins, den armen nothleidenden Webern auf dem Thüringer Walde ihre gute preiswerthe Waare abzunehmen und ihnen dadurch Beschäftigung zuzuwenden. Der Verein offerirt Handtücher, grob und fein, Wischtücher, Küchentücher, Staudtücher in div. Dessins, Taschentücher leinene, Scheuertücher, Servietten in allen Preislagen, Tischtücher am Stück und abgepaßt, Rein-Weinen zu Hemden etc., Rein-Weinen zu Bettdecken und Bettwäsche, Halbleinen zu Hemden und Bettwäsche, Bettzeug weiß und bunt, Bettbarthen, roth und gestreift, Drell und Flanell, gute Waare, halbwoollener Stoff zu Frauenkleidern, altthüringische Tischdecken mit Sprüchen, gestricke Jagdwesten, fertige Kanten-Unterwäsche von 2-3 M. pro Stück, Alles mit der Hand gewebt, es wird nur gute und dauerhafte Waare geliefert. Muster und Preis-Courante stehen gerne gratis zu Diensten. Die kaufmännische Leitung besorgt unentgeltlich der Obengenannte.

— Am 6. dieses Monats hat eine abermalige Auslosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatsschulden-Ressenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämmtlichen Bezirkssteuerannahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gekündigten, aber noch nicht ab-

gehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungelündigt sei. Die Staatslosungen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgesetzt oder gekündigt über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Betheiligten in Folge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können. Die betreffenden Ziehungslisten können auch im Bankgeschäft von der Filiale der Vereinsbank zu Pirna (Schandau, Wader-Allee) jederzeit eingesehen, sowie die Verwerthung der etwa ausgelosten Staatspapiere und fälligen Coupons vermittelt werden.

— Anlässlich der erfolgten Einberufung von Reservisten sei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß den Familien der einberufenen Mannschaften nach dem Gesetz vom 10. Mai 1892 für die Zeit der Einberufung auf Verlangen und zwar ohne Rücksicht, ob Bedürftigkeit vorliegt oder nicht, Unterstützung aus öffentlichen Mitteln gewährt wird. Der Anspruch ist zur Vermeidung des Erlöschens spätestens binnen vier Wochen nach Beginn der Werbung bei der Gemeindebehörde anzumelden. Dabei bemerken wir zur Begeugung aufgestrahter irriger Ansichten, daß zwar nur Ehefrauen und Kinder unter 15 Jahren einen unbedingten Anspruch auf Unterstützung haben, daß jedoch auch Kinder über 15 Jahre, sowie Verwandte in aufsteigender Linie und Orschwäger unterstützungsberechtigt sind, wenn sie von dem Einberufenen entweder schon vor dem Dienstantritt unterhalten wurden oder nach erfolgtem Dienstantritt unterstützungsbedürftig werden. Es kann auch den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden.

In den nahe gelegenen Postelwitzer Sandsteinbrüchen sind seiner Zeit auch Bestellungen auf seine Waare für den Bau des Reichsgerichtsgebäudes zu Leipzig eingegangen. Mit dieser Lieferung ist die Firma H. Zieger beauftragt, welche in dem Postelwitzer Gebiete zwei Brücke besitzt. Am Fuße des oberen dieser Brücke haben nun deshalb eine Anzahl Steinmehrer ihre Werkstatt resp. ihren Werkplatz aufgeschlagen, deren gefertigte Waare dann sofort auf den bereitliegenden Steinlagern geladen und zunächst bis Riesa gefördert wird.

Morgen Sonntag und Montag begeht die Parodie Schöna-Reinhardtsdorf das Kirmeßfest und hat man daselbst die nöthigen Vorbereitungen bereits getroffen. Zur Unterhaltung des Publikums ist sowohl in Reinhardtsdorf, als auch in Schöna Sorge getragen, so wird im May'schen Gasthofe die beliebte Sängergesellschaft Rosenberg aus Dresden auftreten, ebenso ist für guten „Stoff“ gesorgt.

In der Nacht vom 14. zum 15. d. M. werden es 40 Jahre, daß die Stadt Sebnitz von einem furchtbaren Brande heimgesucht wurde, wohl der größte, den es je daselbst gegeben hat, und dem gegen 116 Gebäude zum Opfer fielen. Zum Gedenktage dieser Katastrophe wird Herr cand. Alfred Waiche daselbst am 14. September abends im

dortigen Gewerbeverein einen Vortrag über die Sebnitzer Feuerschicksale halten.

Dresden. Se. Majestät der König begab sich am Donnerstag Nachmittag 5 Uhr 51 Min. mit Sonderzug ab Bahnhofsstation Niedersieditz über Leipzig nach Pausig, um am Freitag und Sonnabend den Manövern der 2. Division Nr. 24 beizuwohnen.

— Der Namenstag Sr. Maj. Kaiser Alexander III. von Rußland wurde am 11. ds. Vormittag in der kaiserl. russischen Gesandtschaftskirche in Dresden festlich begangen. Dem Gottesdienste wohnte neben zahlreichen Unterthanen des Czarenreiches das Gesandtschaftspersonal in Staatsuniform bei. Im Anschluß an die Liturgie celebrirte die Geistlichkeit ein Te Deum.

— In den letzten Tagen trafen in Dresden ein und nahmen in Sendig's Hotel „Europäischer Hof“ Wohnung: Ihre Königl. Hoheit Frau Erbprinzessin Elisabeth von Mecklenburg-Strelitz geb. Prinzessin von Anhalt nebst Gefolge und Dienerschaften. Se. Durchl. Fürst Alexander von Schönburg-Gartenstein. S. J. D. D. Frau Fürstin Bertha von Lobkowitz nebst Prinzessinnen Wilhelmine, Caroline, Anna und Marie von Lobkowitz.

— Nicht weniger als fünfzehn Häuser kommen demnächst in Dresden an der Landhausstraße und der kleinen Schirgasse, sowie auf dem Zeughausplatz und in der Klumpischen Straße zum Abbruch. Bekanntlich soll daselbst der große Neubau des königl. Polizeidirektionsgebäudes erfolgen.

Durch einen schon so oft gerügten Leichtsinne ist am Dienstag früh halb 7 Uhr wieder ein junges blühendes Menschenleben vernichtet worden. Der im Hotel „zum Kronprinz“ in Riesa in Dienst stehende Handknecht Ebock nahm ein von dem Sohn der Besitzerin für einen Jagdausflug auf kurze Zeit in das Gastzimmer gestelltes Jagdgewehr in die Hand und spielte daran herum, nicht ahnend, daß daselbe geladen war. Pöblich trachte ein Schuß und traf das ebenfalls im Gastzimmer anwesende, aus Gröbba bei Riesa gebürtige 19 Jahre alte Dienstmädchen Ernestine Pauline Straube. Das bedauernswerthe Mädchen, das drei Schritte von der Mündung des Gewehres stand, sank, von der vollen Schrotladung in die linke Brustseite getroffen, sofort nieder und gab nach wenigen Augenblicken seinen Geist auf. Der leichtsinnige und doch bedauernswerthe Thäter wurde sofort in polizeiliches Gewahrsam genommen. Er ist verheirathet und Vater eines Kindes.

Leipzig, 11. September. Das „Leipz. Tagebl.“ meldet aus Berlin: Im Reichsamt des Innern und im Reichsjustizamt hat man mit den Vorarbeiten für eine Reform in der Behandlung des jugendlichen Verbrechens begonnen. Zunächst kommt eine Erweiterung und Umgestaltung des Zwangsberziehungswesens nach englischem Muster, Ausdehnung des Zwangsberziehungsverfahrens auf moralisch verwahrloste, aber noch nicht criminelle Kinder in Frage, in zweiter Linie die Heraushebung des Beginn der Strafmündigkeit vom 12. auf das 14. Lebensjahr.

Zu Borne über einen Verhrtung, der einen spitzen Eisenstab zu lange im Feuer gelassen, hat ein Schmied in Geyer dem jungen Menschen dieses glühende Eisen in den Unterleib gestoßen, so daß es drei Centimeter tief in den Körper eindrang. Der Arzt erklärte die Verletzung für lebensgefährlich. Der Thäter ist verhaftet.

Am vergangenen Sonnabend sind in Rothenkirchen i. B. zwei dem Fabrikanten Robert Krämer gehörige, mit Erntevorräthen gefüllte Scheunen eingestürzt worden. D

sowohl Brandstiftung als Fahrlässigkeit ausgeschlossen ist (der Brand entstand in der zweiten Nachmittagsstunde), so liegt zweifellos Selbstentzündung des Getreides vor. Die Gefahr der Selbstentzündung ist heuer groß, da sowohl Korn als Hafer mangelhaft getrocknet vom Felde eingebracht worden sind.

Einen harten Ueberfall hatte am 2. September der Militärverein zu Rittersgrün zu bestehen. Derselbe wurde, von einem Auszuge nach Reibhardtthal zurückkehrend, auf dem Wege von Blauenenthal nach Sosa von jüngeren Personen aus Albernau und Sosa überfallen. Dieselben bewarfen den Militärverein mit Steinen, demolirten zum Theil die Fahne unter dem Rufe: „Nieder mit Euch Sodombrüdern“, schlugen mit Stöcken auf die Mitglieder des Militärvereins ein und versetzten außerdem einem Mitgliede desselben mit einem Messer zwei Stiche. Nur unter heftiger Gegenwehr konnte der Militärverein den Det Sosa passiren. Der Verein hat den Ueberfall zur Anzeige gebracht und sehen die Schuldigen ihrer wohlverdienten Strafe entgegen.

Die „Dr. Nachr.“ erhielten folgenden Bericht: „Der fälschlicherweise todtsagte Artillerist in Baugen befindet sich stetig auf dem Wege der Besserung, so daß er voraussichtlich bald wieder dienstfähig sein wird. Garnison-Vazareth Baugen.“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Se. Maj. der Kaiser begab sich am 12. Sept. früh um 6 Uhr von Schlobitten aus ins Mansvergelände. Das XVII. Armecorps rückte um 8 Uhr vor zum Zwecke einer Umgehung des linken Flügels des Oskorps. Das Cavalleriecorps unter dem Commando Sr. Maj. des Kaisers und der rechte Flügel des XVII. Corps gingen in der allgemeinen Richtung auf Drewsdorf vor, um den Abmarsch des Feindes auf Braunberg zu verhindern und das feindliche Oskorps gegen das Dorf zu drängen. Bereits um 8 1/2 Uhr kam es namentlich zwischen der Artillerie beider Gegner zu einem heftigen Engagement. Se. Majestät der Kaiser lehrte aus dem Mansvergelände nach Schlobitten zurück und reiste um 9 Uhr abends nach Schweinfurt.

In den englischen diplomatischen Kreisen verlautet, daß zwischen den Cabinetten von Rom und Berlin freundliche Erklärungen ausgetauscht worden seien, um die jüngsten Mißverständnisse (?) zu beseitigen. Um die Solidarität des Dreibundes aufs Neue zu bekräftigen, wurde vereinbart, daß die deutsche wie die italienische Thronrede anlässlich der Eröffnung in der nächsten Session des Reichstages und des italienischen Parlaments eine ausdrückliche Erklärung enthalten sollen, daß die Beziehungen zwischen den Dreibundstaaten niemals so herzlich gewesen seien wie gegenwärtig.

Nach Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind vom 3. bis 10. September mittags an Cholera in Deutschland vorgekommen 36 Erkrankungen und 15 Todesfälle, davon in Preußen 5 Erkrankungen, 5 Todesfälle, im Weichselgebiet 17 Erkrankungen, 41 Todesfälle, im Rega-Weichselgebiet 3 Erkrankungen, 3 Todesfälle, im Odergebiet eine Erkrankung, ein Todesfall, im Elbegebiet 2 Erkrankungen, zwei Todesfälle, in Hessen-Kassau 4 Erkrankungen, ein Todesfall, in der Rheinprovinz 3 Erkrankungen.

Auf eine Verfügung des Regierungspräsidenten sind die russischen Händler, die den Posener Wochenmarkt besuchen wollten, nicht zugelassen worden und mußten die Heimreise antreten.

Auf Anordnung des Kreis-Inspektors sind, um ein Weiterverbreiten der Cholera durch die Schulsinder zu verhindern, die Schulen in Laurahütte und Siemianowitz geschlossen worden.

In einem benachbarten Dorfe von Elbing ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Mehrere Schulkinder spielten mit Schlagpatronen, die sie von Soldaten erhalten hatten; plötzlich explodirten die Patronen. Es wurde einem Knaben das Gesicht schwer verletzt und ein Auge vollständig herabgerissen, einem zweiten ging ein Stück der Hüfte durch die Hand, einem dritten wurde ein Finger gespalten und ein vierter am Arme schwer verletzt.

Ein gräßliches Jagdunlück hat sich in Schönbrück bei Altemstein ereignet. Der Wirth Schnarbach, auf dem Anstande stehend, feuerte in der Dunkelheit einen Schuß ab, da er ein Reh zu bemerken glaubte, traf aber den Rentier Tamur, welcher sich auf den Anstand begeben hatte, so unglücklich durch die Wund, daß derselbe sofort verschied.

Am 2. September morgens unternahm in Trau- und in die zwei erwachsene Söhne des Fischers Kelling und ein Kumpfergeselle eine Segelpartie nach Volkedors, um von dort Futter zu holen. Bei dem stürmischen Wetter wurde das Boot durch eine Welle zum Kentern gebracht. Während es dem einen Kelling gelang, sich an dem Segel so lange zu halten, bis Hilfe erschien, sind die anderen beiden Insassen des Bootes leider ertrunken. Der Gerettete wurde bewußlos und völlig ermattet ans Land gebracht.

Bei den Brigade-Manövern zwischen Winsen und Lüneburg gelang es einer Dragonerpatrouille auf's Glänzendste, die Stellung des Feindes auszukundschaften, aber der Feind hat gleichfalls seine Augen offen gehabt und scheidet den recognoscirenden Reitern den Rückweg ab, indem er einen schmalen Fußsteig, den jene passirt, mit einem Unteroffizierposten besetzt. Nun erhebt sich für den Officier, der die abgechnittene Patrouille führt, die Frage, wie er seine Meldung nach rückwärts bringen soll; aber da weiß einer seiner Dragoner Rath. Er reitet in ein Bauerngelände hinein, läßt Pferd und Sattel zurück und kommt als altes Bäuerlein costümiert alsbald glücklich über den Steg durch den Unteroffizierposten hindurch, die an ihn gerichteten Fragen, ob er keine Dragoner in Helm mit grauen Ueberzügen gesehen habe, mit kopfschüttelndem „Nä“ beantwortend. Es dauert nicht lange, da trifft er seine Schwadron, und der Rittmeister redet das Bäuerlein an, ob er keine Dragoner mit blauen Helmen gesehen habe. Der Bauer besinnt sich und meint dann langsam, ja, die habe er wohl gesehen, dann richtet er sich stramm auf, reißt die Bauerntunne herunter und rapportirt: „Und dann habe ich den Herrn Rittmeister noch eine Meldung zu machen.“ Da erkennt der Rittmeister seinen Dragoner.

Am Sonnabend haben sich in Koblenz drei Mädchen im Alter von 18, 20 und 28 Jahren, die elternlosen israktischen Geschwister Kaun in den Rhein gestürzt und

sind ertrunken. Bei Rheinbechl wurden die Leichen aufgefangen. Die Mädchen waren bisher in Düsseldorf, Dortmund und Duisburg in Confectionsgeschäften beschäftigt gewesen. Nach vorheriger Verabredung sind die Geschwister in Koblenz zusammengekommen und haben von dort aus an ihre Verwandten Abschiedsbriefe geschickt. Sie waren gut gekleidet und hatten sich mit Feston-Spize aneinander gebunden. Die Gründe der unglückseligen That sind ganz unbekannt, insofern wird angenommen, daß die Sorge um die Zukunft die elternlosen Mädchen in den Tod getrieben hat.

Am Hofe in Darmstadt wird für die nächste Zeit der Besuch des Großfürsten-Thronfolgeres von Rußland erwartet. Seine Frau, die Prinzessin Alix, weilt zur Zeit dort.

Am 12. September fand in Giesleben abermals ein sehr heftiges Erdbeben statt.

Oesterreich. Bei der Hofstafel brachte der Kaiser anlässlich des Namensfestes des Kaisers von Rußland folgenden Trinkspruch aus: „Auf das Wohl meines theuren Freundes, Kaiser Alexander, den Gott erhalte!“ Die Musik intonirte hierauf die russische Hymne. Unmittelbar nach der Hofstafel begab sich der Kaiser nach dem Bahnhofs, von der auf der glänzend erleuchteten Straße angeammelten Menge enthusiastisch begrüßt.

Am 13. September Vormittags fand im Stephansdom in Wien die feierliche Enthüllung des Denkmals zur Erinnerung an die Befreiung Wiens aus der Bedrängniß der Türken im Jahre 1683 statt. Der Feier wohnten der Kaiser, die Erzherzöge, Graf Kalnothy und Ministerpräsident Fürst Windischgrätz, der päpstliche Nuntius und zahlreiche Hof- und Staatswürdenträger bei. Cardinal Gruscha hielt eine feierliche Ansprache an den Kaiser und celebrirte nach der Enthüllung ein Te Deum.

Der am Freitag in den Delegationen zur Vorlage gelangende gemeinsame Staatsvoranschlag für 1895 wird eine Mehrforderung für das Heeresordinarium im Betrage von etwa fünf Millionen Gulden aufweisen.

Zwischen zwei bekannten Fechtmeistern in Budapest fand ein Duell unter den schwierigsten Bedingungen statt, bei dem dritten Wahlgange wurde dem einen der Kopf gespalten.

Der Casierer Diener, Vicepräsident eines Veteranenvereins in Pest, hat das ganze Vereinsvermögen im Betrage von 9000 Gulden unterschlagen und ist flüchtig geworden.

Schweiz. Das „Vaterland“ meldet aus Schwyz: Bei den Gesechtsübungen im Mnotathale hat sich das Tessiner Bataillon 96 eigenmächtig vom Kampfplatze gedrückt und die Cantonnements aufgesucht. Die Polizei fahndet nach einigen Flüchtlingen.

Frankreich. Der Ministerrath unter dem Vorsitze von Casimir-Perier beschloß, die Bewilligung von 20 Millionen zu einem neuen Feldzug gegen Madagaskar zu beantragen. Der Wiederzusammentritt der Kammern ist auf den 23. October festgesetzt; der Budgetauschuss wird am 6. October seine Arbeiten wieder aufnehmen.

Dem Vernehmen nach stehen große Veränderungen in der auswärtigen Vertretung Frankreichs bevor. Der Londoner Vorkascher Decrais wird Präsident des Staatrathes; der Brüsseler Defontaine Bourée wird sein Nachfolger. Man spricht auch von der Abberufung Herbettes.

Dänemark. Kopenhagen. Der am 2. d. M. im Fahrwasser der Droge gesunkene deutsche Schooner „Elsrieda Wumm“ ist am 10. September von Vergungsdampfern gehoben worden.

Italien. In Neapel wurde am Montag gelegentlich des zehnten Jahrestages des Besuchs des Königs während der Cholera in Gegenwart aller Behörden und einer großen Menschenmenge die Gedenktafel eingeweiht. Der Ministerpräsident hielt eine Rede, worin er an den Besuch des hochberzigen Königs und an die Vergebung mit dem Cardinal San Felice erinnerte. Crispi fuhr fort, die menschliche Gesellschaft durchlebe eine schmerzlich-kritische Zeit. Mehr als jemals mochte sich die Nothwendigkeit des Zusammengehens der weltlichen und religiösen Gewalt fühlbar, um das verwirrte Volk auf den Weg der Gerechtigkeit und Liebe zurückzuführen. Aus finsternen Höhlen sei jene infame Secte hervorgegangen, auf deren Fahne die Inschrift stehe: Weder Gott noch Gebieter. „Wir, die wir zum Dankfeste vereint sind, wollen zusammenhalten zur Bekämpfung dieses Ungehens und auf unsere Fahne schreiben: Mit Gott und König für das Vaterland! Diese Formel ist nicht neu, sondern die Folgerung jener Maxima nach dem Plebiscit vom 21. October 1860. Halten wir diese Fahne hoch und zeigen wir sie dem Volke als Zeichen des Heiles. In diesem Zeichen wirst du siegen!“ — Crispi's Rede wurde oft durch Beifall unterbrochen. Schließlich wurden Crispi von einer ungeheuren Menschenmenge begriffene Ovationen dargebracht.

Rußland. Der Czar hat der „Kreuztg.“ zufolge dem Fürsten Hohentlohe, Statthalter von Elsaß-Lothringen, gestattet, die Herrschaft Werth bei Wilna mit dem prächtigen Residenzschloß, welche mit zu dem Gütercomplex aus der Fürst Wittgenstein'schen Erbschaft gehört, als Eigentum für sich und seine Erben zu behalten; dagegen muß der Rest der Güter in innerhalb zwei Jahren an Russen verkauft werden.

Der russische Finanzminister Witte hält sich gegenwärtig zu seiner Erholung in Abbazia auf. Die Correspondenten verschiedener Blätter haben diese günstige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne den Minister aufzusuchen, um dessen Ansichten über die gegenwärtige politische Lage in Europa zu erforschen. Obwohl Herr Witte betonte, er spreche nur seine persönliche Auffassung aus, ist es doch bei seiner Bedeutung im russischen Ministerium von Belang, zu erfahren, wie er die Dinge ansieht. Was er sagte, war unbedingt und rückhaltlos friedlich. Einem Mitarbeiter der „Neuen Fr. Presse“ gegenüber versicherte er auf das bestimmteste, daß Rußland wegen Bulgarien nicht an Krieg denke, so lange die anderen Mächte die gleiche Enthaltensamkeit beobachteten. Ueberhaupt lege man auf Bulgarien zu viel Gewicht. In den letzten sechs Jahren sei die Gefahr eines Krieges zuweilen nahe genug gewesen, aber der Wille des Czaren habe den Frieden erhalten. Wenn er eine andere Gesinnung gehabt hätte, so hätten wir Krieg gehabt. In so vielen Jahren habe der Czar nicht eine Rede gehalten, ja nicht eine Bemerkung gemacht, die auf die Möglichkeit eines Krieges hingedeutet hätte. Andere Herrscher hätten

bald auf ihren Säbel geklopft, bald den Flintenlauf ange-schlagen. Wie oft habe man kriegerische Reden hören müssen! Aber der Czar habe nie grantwortet, und doch sei er in freierer Lage, denn sein Wille ist absolut. Kronstadt und Toulon waren Kundgebungen, die nur aus den Sympathien beider Völker entsprungen sind. Niemals seit dem deutsch-französischen Kriege sei der Friede so gefestigt wie gegenwärtig und seit Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages habe sich die politische Lage wesentlich gebessert. Derselbe Tonart hatte Herr Witte einem Correspondenten des „Verf. Wörf.-Cur.“ angeschlagen: Die russische Politik sagte er, ist eine unbedingte Friedenspolitik. Der Czar will den Frieden mit aller Welt und für alle Welt. Es wäre ein schwerer Irrthum, wollte man glauben, daß Rußland um Frankreich willen geneigt wäre, den Frieden zu brechen oder einen Friedensbruch zuzulassen. Hängt Frankreich einen Krieg an oder verschuldet es einen Krieg, so wird Rußland sicher nicht an seiner Seite stehen. Ebensowenig würde Rußland an Deutschlands Seite stehen, wenn dieses einen Krieg begänne oder verschuldet. Von der friedliebenden Gesinnung des Kaisers Wilhelm ist man in Rußland wie von der des Czaren und des Kaisers Franz Josef überzeugt. Der Minister erwähnte dann auch das Verbot der Bezeichnung russischer Werthe durch die deutsche Reichsbank und die preussische Seehandlung. Die Maßregel sei bedauerlich und zudem wirkungslos. Nachdem die russischen Werthe in Berlin eine ausnahmsweise ungünstige Behandlung erfahren, habe Rußland sich entschließen müssen, die ausnahmsweise günstige Behandlung aufzuheben, die es den deutschen Noten an seinen Zollkassen zu theil werden ließ. Doch sei er bereit, den status quo wiederherzustellen, sobald man in Deutschland zu dem gleichen bereit ist. Er habe vor einigen Monaten durch seinen Finanzagenten in Berlin, der sich deswegen mit dem Stellvertreter des Staatssecretärs des Auswärtigen in Verbindung setzte, eine Vorstellung machen lassen. Die Entscheidung stehe noch aus, er habe bisher keinen Bericht erhalten.

Bermischtes.

— Eine 45jährige Dame in Wien wurde von den Aerzten, nachdem sie seit langem an Krämpfen und Nervenleiden litt und die Krankheit für Gallensteinleiden gehalten wurde, nach Auslöschung der Gallenblase, daß die Dame an einer hochgradigen Nervenkrankung leide. Es ergab sich ferner, daß die Dame durch lange Zeit ein Reismehlpulver gebraucht hatte, welches mit kohlensaurem Natrium vermischt war. Durch dieses Pulver wurde die Nervenkrankung herbeigeführt.

— Aus Jischl schreibt man: Vor einigen Tagen promenierte eine junge Dame, ein kleines Mädchen an der Hand haltend, zu „Sofiens Doppelbild“, um die Aussicht zu genießen, und traf dort eine kürzlich in Jischl zum Augenbrauche eingetretene Dame aus Rumänien. Die hochsteigende Fremde bewunderte das mit Bergföhneinmüch gefüllte Kleidchen des Kindes und fragte die junge Mutter des Kindes, wo sie das Kleidchen gekauft habe. Die Antwort lautete: Ich stiele diese Kleidchen alle selbst, es macht mir Vergnügen.“ — Doll Hochmuth meinte die Fremde: „Das geht wohl nur bei einem kleinen Haushalt an. Wer, wie ich, Gäste aus vornehmen Kreisen empfängt, dem bleibt für solche spießbürgerliche Fremden keine Zeit!“ — Die Mutter des Kindes lächelte und erwiderte nichts. Die Rumänin setzte das Gespräch fort und stellte eine Reihe von Fragen, auf welche die junge Dame endlich antworten mußte. Sie sagte: „Auch ich muß bisweilen die Donners im Salon machen. Mein Papa, der Kaiser, beglückt und von Zeit zu Zeit mit seinem Besuche, auch die Kaiserin kommt oft, ihre Entleerung zu umarmen, auch sonst kommen viele Mitglieder des Kaiserhauses, doch in den Morgenstunden bleibt mir noch immer Zeit zu kleinen Handarbeiten, für meine Lieblinge.“ — Ehe sich die elegante Rumänin von ihrem Staunen und von ihrer Betrügnis erholt, hatte sich auch schon Erzherzogin Valerie mit ihrem Töchterchen entfernt.

— Ein Kellner als Vater von sieben activen Officieren ist jedenfalls eine Ausnahmerscheinung. Der Mann bedient täglich in einem der großen Bierrestaurants des Boulevard des Italiens in Paris noch heute die Gäste und eilt mit seinen Biergläsern trotz seiner 60 Jahre so tüchtig zwischen russisch und Terrasse hin und her wie einer der Jüngsten. Als Vater von 7 Söhnen ließ er sämtlich seine Jungen in die Armee eintreten, und alle drachten es zu mehr oder weniger hohen Officiersgraden. Sechs seiner Kinder sind heute Marineofficiere und ausnahmslos in activen Diensten. Der siebente fiel als Major im vorigen Jahre im Tonkin. Drei derselben sind Ritter der Ehrenlegion.

Zur Erntezeit.

Nimmst du dir alt an Jahren
Ein Bild vom Leben ab,
So hast du zu vergeichen
Ein Grab um's andre Grab;
Es schritt auf deinen Wegen
Dir nach ein Schnitter mit
Und that nach jedem Schritte
Nach einem Sensehchnitt.

Er schnitt dir ab die Blumen,
Zur Reifezeit erblüht,
Die reife Frucht der Mähren,
Im Sonnenstrahl erglüh,
Auch Anraut, das gewohnt
Auf deinem Lebenspfad,
Des Leichstimm und der Thorheit
Mitschneidgeschosse Saat.

Ein Friedhof reich an Gräbern
Ist so dein Lebensbild,
Im Herbst eine Scheuer,
Mit Garben ausgefüllt; —
Der Wehmuth Thau im Herzen,
Im Aug' der Thäne Glanz,
Drückt du nun Jammertellen
Zum Erntedankestanz.

Aus Allen, was das Leben
Dir immer hat gebracht
In lichten Freundestunden,
In dunkler Sorgenacht,
Erwuchs dir Brod des Lebens
Den Furchen dieser Zeit
Für deine Seelenreise
Hin in die Ewigkeit.

Zieht über die Gelände
Der Herbst den Leichenskor,
Geduld, es leimt darunter
Der Frühling schon hervor;
Es giebt ja doch kein Ende
In Gottes weiter Welt,
So gieb in Gottes Hände
Getroß dein Ackerfeld!

Hermann Barth.

Kirchliche Nachrichten der Pfarochie Schandau.

Heute Sonnabend Vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahlfest, Pastor Grieschammer. Am 17. Sonntag nach Trinit. Erntedankfest; früh 9 Uhr Gottesdienst (Diaconus Glog.) Chorgefang: Dich will ich, o Jehova, loben pp. gemischter Chor von Nägeli. Nachmittags 1/2 2 Uhr Unter-

redung mit der confirmierten weiblichen Jugend, Pastor Grieshammer. Collecte für den Kirchenbau Kreinitz bei Strehla. Das Wochenamt hat Dioc. Ghooy.

Getraut: F. D. Pring, Rutscher in Schöna, mit E. H. Hölzel in Rathmannsdorfer Plan. — G. A. Kaden, Jabelhard, in Königsstein, mit P. M. Schreiber hier. — E. P. Bedert, Handelsmann in Ehrenberg, mit E. M. L. Düer in Schmitza.

Standesamtliche Nachrichten von Schandau. Geboren: S. D. Vorez, Steinbr. in Odrau, eine T. Geschickliche: F. D. Pring, Rutscher in Schöna, mit Ch. A. Hölzel, Schneiderin in Rathmannsdorfer Plan. — G. A. Kaden, Jabelhard, in Königsstein, mit P. M. Schreiber in Wendischfähre. — R. P. Bedert, Handelsmann in Ehrenberg, mit E. M. L. Düer in Schmitza.

Getraut: R. M. Hempel in Postelwitz, 3 M. alt. — L. Fridl geb. Walter, Privatiers-Gesetzfrau aus Großprießen l. B., 3. Jt. hier aufrückend, 33 J. alt. — L. J. Schri hier, 4 M. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardtsdorf. Sonnabend, den 15. September 12 Uhr Beichte und Abendmahl in der Kirche zu Reinhardtsdorf. Sonntag, den 16. September Vorm. 1/2 9 Uhr Predigt daselbst, gehalten von Herrn Cand. Dr. Buschick aus Schandau. Montag, den 17. September Kirchweihfest der Gemeinden Reinhardtsdorf, Schöna und Kleingiedel; Vorm. 1/2 9 Uhr Predigt in der Kirche zu Reinhardtsdorf.

Geboren: R. A. Stehrig, Schiffb. u. Handelsm. in Krippen, eine T. — G. A. Hofsch. Güttsel, in Schöna, ein S. — Hierüber ein unehel. Mädchen in Schöna. Gestorben: Maria Johanna Donath in Krippen, 2 M. alt. — Milda Ella Franzowid hier, 16 T. alt. — Erich Wehnert in Krippen, 4 T. alt. — Max Richard Gärtner, 8 M. 22 T. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königsstein. Sonnabend, den 15. September Beichte und Abendmahl: Herr Diac. Weinde. Sonntag, den 16. September predigt vormittags Herr Pastor Schultze. — Nachmittags 1 Uhr Katechismenunterredung: Herr Diac. Weinde. — Collecte für den Kirchenbau in Kreinitz. Das Wochenamt hat Herr Pastor Schultze.

Getraut: E. Junold, Grund- und Hypothekenschlichter in Königsbräu, mit L. C. Meylerling in Pörschdorf (Friedenmühle). Gestorben: Max Gustav Käseberg in Pörschdorf, 6 M. 20 T. alt.

Dresdner Schlachtviehmarkt. Schlachtviehmarkt am 13. September. Auftrieb: 18 Küder, einschließlich von — Stück österreichischer Kalbprungs, 1446 Schweine, einschließlich 41 ungarischen Schweinen, 108 Hammel, 820 Kälber.

Table with prices for various goods like Rinder, Schweine, and Kälber. Columns include item name and price per unit.

Table for 'Reisegelegenheiten. K. S. Staatsbahnen.' listing routes between Dresden, Schandau, and other stations with departure times.

Table listing prices for various goods from different regions like Schandau, Bautzen, and Sebnitz.

Table titled 'Sächs.-Böhmische Dampfschiffahrt.' listing shipping routes and schedules.

Table titled 'Abfahrten des Dampfbootes.' listing departure times for steamships.

Main text regarding lottery results (Lotto) for the 3rd class of the 126th R. S. L. Potterie, listing numbers and prizes.

Sparkasse Schandau. Geöffnet für Ein- und Auszahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Advertisement for Villa Selena, a property for sale in Schandau.

Advertisement for the Landwirthschaftliche Schule zu Freiberg, opening on October 22.

Advertisement for the Landwirtschaftliche Schule zu Meissen, opening on October 23.

Advertisement for Alfred Junker, a real estate agent in Dresden.

Advertisement for Liebig's Nutritional Mediums, highlighting their benefits for infants and children.

Advertisement for Hochf. Gras-Tafelbutter, a high-quality butter product.

Advertisement for Gelegenheitskauf, offering various goods at special prices.

Advertisement for Musikverkauf, featuring sheet music and instruments.

Advertisement for Bernh. Knauth's Arnika-Haaröl, a hair oil for treating hair loss.

Advertisement for Gesundheitsrecept, providing medical advice and recipes.

Advertisement for Louise Eisert, featuring a sewing machine and other household goods.

Advertisement for Original-Ober-Schwefel-Seife, a special soap for hygiene.

Advertisement for Wegen Umbau grosser Räumungs-Ausverkauf, offering clearance of large items.

Advertisement for Augenarzt Dr. Herzum, an ophthalmologist in Tetschen.

Advertisement for Billigste und reellste Einkaufsstelle Dresdens, a shopping guide.

Advertisement for Apotheker A. Flügge's Myrren-Creme, a skin cream.

Advertisement for Goldene Eins, a brand of cigars or tobacco.

Advertisement for Eine Wohnung, offering a rental property.

Advertisement for Magenbeschwerden, discussing stomach ailments and treatments.

Advertisement for Adress- und Visitenkarten, offering printing services.

Advertisement for Ringelhardt-Glückner'sche Wund- u. Heilpflaster, a medicinal plaster.

Advertisement for Lieben Sie, a brand of soap or perfume.

Advertisement for Eine Wirthschafterin, a position for a housekeeper.

Advertisement for Ein Kindermädchen, a position for a nursery maid.

Advertisement for Tüchtige Hausmädchen, advertising domestic workers.

Advertisement for Aufwartung, offering cleaning or maintenance services.

Advertisement for Verlusten, regarding lost items and their recovery.

Sämmtliche am 1. October 1894 fälligen Coupons, Dividendenscheine und gelösten Werthpapiere lösen wir bereits von jetzt ab spesenfrei resp. zu bestmöglichen Coursen ein.

Schandau, im September 1894.

Filiale der Vereinsbank zu Pirna.

Meiner werthen Kundschaft erlaube ich mir ergebenst mitzutheilen, dass ich von **heute** an mit allen

Neuheiten

für die kommende Saison versehen bin und auf meine **grosse Auswahl** von

eleganten Modell- nebst einfachen und geschmackvollen Damen- und Kinderhüten aufmerksam mache. Dieselben sind für meine werthen Kunden im Geschäft ausgestellt.

Modernisirungen werden in kurzer Zeit nach Modellen und bekanntem Geschmack zu besonders billigen Preisen bestens ausgeführt.

Ungarnirte Hüte und **Putz-Artikel** sind in reichster Auswahl am Lager und bitte ich ergebenst, bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung.

Helene Behr,
Schandau, Poststrasse 30.

Vorschussverein zu Schandau, e. G. m. b. H.

Cassenstelle: Basteiplatz 246.

Haftsumme 365.400 Mark, Reservefonds 51.441 Mark.

Wir verzinsen Baar-Einlagen auf Rechnungsbuch bis auf Weiteres rückzahlbar täglich ohne Kündigung mit $2\frac{1}{2}\%$

bei 1 monatlicher " " " $3\frac{1}{2}\%$

" 3 " " " 4%

" 6 " " " 4%

auch in gesperrten Einlagebüchern mit 4%

An- und Verkauf von Staatspapieren und Action.

Aufbewahrung von Werthpapieren.

Discontirung von Wechseln zu coulantem Bedingungen.

Geschäftsveränderung.

Durch meinen Bäckerei-Verkauf sage ich allen meinen werthen Kunden, Gönnern und Freunden für das Wohlwollen meinen herzlichsten Dank und bitte selbiges auch auf meinen Nachfolger, Herrn Oswald Keller, zu übertragen.

Schöna.

Emil Richter, Bäckermstr.

Auf Obiges bezugnehmend, erlaube ich das geehrte Publikum von Schöna und Umgegend, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen und sichere freundliche und reelle Bedienung zu.

Schöna.

Hochachtungsvoll Oswald Keller, Bäckermstr.

Gasthof zu den 3 Tischen, Reinhardsdorf.

Sonntag, den 16. u. Montag, den 17. Sept. zur **Kirmessfeier** von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte BALLMUSIK.**

ff. Speisen, echte Biere, selbstgebackenen Kuchen mit ff. Mokka.

Carrouselbelustigung.

Einem zahlreichen Besuch von nah und fern entgegengehend, zeichnet
achtungsvoll **H. Bergmann.**

Gasthof „Zur Hoffnung“ i. Reinhardsdorf.

Morgen Sonntag, den 1. Kirchweihfesttag von Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik.**

Montag, den 2. Feiertag von Nachmittags 3—5 Uhr

großes Concert (freier Eintritt).

Hierauf **Tanzmusik** (Orchester 15 Mann).

Um zahlreichen Besuch bittet **Röllig.**

Gasthof z. Schöna.

Während der Kirmessfeier Sonnabend, Sonntag und Montag

Großes humoristisches

Concert und Vorstellung

von der überall mit großem Beifall aufgenommenen Singpiel-Gesellschaft **Rosenberg aus Dresden**, bestehend aus 6 Damen und 4 Herren und des unübertrefflichen Musikal.

Clown **Mr. Wilson.** — Sonntag und Montag von Nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Tanzmusik, wozu freundlichst einladet **S. May.**

Redaction, Druck und Verlag von Th. Begler & S. Reuner in Schandau.
Hierzu als Beilage das „Illustrierte Sonntagblatt“.

Nachdem ich die Niederlage der renommirten

Spanischen Weingrosshandlung

von Ricarde Berg & Co. Malaga, übernommen habe, offeriro ich:

ff. Portwein, Malaga, Lagrimas Christi etc. etc.

zu billigsten Engros-Preisen.

G. Pflug, Apotheker.

Ditsee-Fische,

geräuchert u. marinirt, div. Sorten, in feinsten Qualitäten fortwährend frisch, bei

Hermann Klemm.

Nähmaschinen,

von höchster Eleganz und Leistung unter langjähr. Garantie, auch in Theilzahlung sehr billig, sowie gebrauchte Singermaschinen, gleichfalls gut nähend, von 15 Mt. an offerirt

K. Riedel, Poststraße 143.

Apfel-Most,

täglich frisch, empfiehlt die Obst- u. Beerenkellerei von **Otto Spring, Wendischfähre.**

Alle Arten Uhren

Regulateurs, Wecker u. Wanduhren, Herren- u. Damen-Remontoirs,

in Gold-, Silber- und Metall-Gehäusen, empfiehlt unter mehrjährig. Garantie zu billigen Preisen

Fr. Herbst, Uhrmacher, Zantenstr., neben Stadt Leptitz.

Waschmaschinen, Bringmaschinen,

Aufziehen neuer Gummiwalzen in 24 Stunden.

M. Knopf, Mech.

Fenchelhonig-Extract

(à Fl. 50 Pf.) ist das beste, beliebteste und billigste Heilmittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung. Echt und garantiert rein zu erhalten in der

Adler-Apotheke Schandau.

Alterthümer.

Wegen zu großer Ueberfüllung verkaufe theilweise od. im Ganzen meine **Antique-Sammlung**, bestehend in Glas, Porzellan, Zinnsmund etc.

Josef Sternberger, Goldarbeiter, Zettchen.

Tägl. frisch. Pflaumen,

à Meße 50 Pfg., zu haben bei **Paul Haufe, Gärtner, Krippen.**

Nürnberger Spielwaren!

Puppen und Christbaumschmuck. Kurzwaren und Gebrauchartikel

Neuheiten in 10- u. 50-Pfg.-Artikeln. Preisliste nur f. Wiederverkauf! (H. 81855 a).

Friedr. Ganzenmüller in Nürnberg.

Restaurant Victoriakeller.

Heute Sonnabend **Pöfelschweinsknöchel** mit **Sauerkraut** und **Klößen**, wozu ergebenst einladet **S. Kramer.**

Achtung!

20 Mark Belohnung

erhält Derjenige, welcher mir die Person anzeigt, die mein Grundstück ohne Erlaubniß betritt. Spreu u. f. w. abträgt.

Alle Zahlungen für mich nimmt zum Quartal Herr Kaufmann **H. Engelmann** in Empfang. **A. Junker.**

Der diesjährige Tanzkursus

beginnt Donnerstag, den 20. d. M. Abend $\frac{1}{8}$ Uhr für Damen, $\frac{1}{9}$ Uhr für Herren in Hegenbarth's kleinem Saal. Achtungsvoll

Emil Lieske,
Lehrer der Tanzkunst.

Schützenhaus.

Sonntag, den 16. d. M. starkbesetzte **Tanzmusik.**

Um zahlreichen Besuch bittet **J. Miethe.**

Restaurant „Schlosskeller“

— Basteiplatz 147 —

empfehle seine vorzüglichsten, bestgepflegten **Biere**, als:

ff. echt Kulmbacher, Böhmisches u. Einfaches, sowie hochfeines echt Grätzer Bier,

ferner täglich frisches **Springesalat** (Portion 15 Pf.) nach altbewährtem Recept. Hochachtungsvoll **Curt Edel.**

Anzeige.

Schandau, Villa Sachsenburg.

Vom 1. October d. J. an **Pension** für nervöse, in seiblicher und geistiger Entwicklung etwas zurückgebliebene Söhne besserer Stände. Anmeldung, nähere Auskunft und Prospekte gratis.

Dresden-Striesen, Löscherstr. 29, 1.

Gasthof Rathmannsdorf.

Sonntag, den 16. Sept. von Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik** à Tour $5\frac{1}{2}$ f., wozu freundlichst einladet **E. Meisel.**

Erbgericht Altendorf.

Sonntag, den 16. Sept. zum Erntefest **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **G. May.**

Gasthof „Zum tiefen Grunde“.

Sonntag, den 16. September **Tanzmusik.**

ff. Käsekäntchen. Anfang 4 Uhr. Hochachtungsvoll **E. Schinke.**

ELYSIUM

(Krippengrund) empfiehlt zur Kirmessfeier div. Kuchen, gut. Kaffee, ff. Biere.

Hochachtungsvoll **E. Kollner.**

Bur Kirmess in Kleingiehsübel Theater Boutoni.

Künstler I. Ranges. Sonntag u. Montag 4 Uhr Vorstellung. Gebrüder **Holzbofer.**

Mechan. Schießhalle.

Ich warne hierdurch den Schmiedegehilfen **August Dörr**, seine verkehrerische Zunge zu zügeln, sonst werde ich denselben gerichtlich belangen lassen. **Paul Herbig, Schandau.**

Herzlichen Dank

allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten, welche uns zu unserer silbernen Hochzeit mit Gratulationen u. Geschenken beehrten. Schandau, den 12. Septbr. 1894.

Familie Hoppmann.

Illustrirtes Sonntags-Blatt

Mr. 37.

Beilage zur

Sächsischen Elb-Beilage

Verlag von C. F. W. Neumann
in Scherben.

1894.

— Hoffnung. —

Hoffnung schlummert tief im Herzen,
Wie im Ellenfeld der Tau;
Hoffnung taucht, wie aus den Wolken
Nach dem Sturm des Himmels Blau.

Hoffnung keimt, ein schwaches Halmchen,
Auch an nackter Felsenwand;
Hoffnung leuchtet unter Thränen,
Wie im Wasser der Demant.

Schon so tausendfach betrogen,
Armes, schwaches Menschenherz,
Immer wendest du dich wieder
Gläubig traugend himmelwärts:

Wie Aradne unverdrossen
Täglich neue Netze spannt,
Kreuzt auch durch ihre Fäden
Täglich rauh des Schicksals Hand.

Frans J. v. Gaudy

Blut unter der Asche.

Charakterbild von C. Joeller.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Thränen stiegen Eva in die Augen. In ratloser Angst sah sie sich nach Löwe um. All die frommen Täuschungen der letzten

Er ging in finsterner Verschlossenheit seinen eigenen Weg. Er that mechanisch seine Pflicht. Die alte zärtlich besorgte Liebe zu seinem Knaben durchbrach mit der Zeit wohl die starre Eiseskruste und die spröde Unnahbarkeit, die ihn umgab, aber zu der weichfreundlichen Hingebung und lebenswürdigen Zuthunlichkeit seines früheren

mehr in die intimsten Familienverhältnisse verzweigt. Den edlen Kern seines Wesens erkannte der Kommerzienrat seit langem und zu dem Familienrat zwischen Onkel Grieskamp, dem Kommerzienrat und Eva, der im Interesse der Unglücklichen heimlich zusammenberufen ward, wurde er ganz selbstredend zugezogen.



Chinesische Infanterie in jetziger Ausrüstung.

Wochen hatten das Verlangen des armen Kindes nicht fortdrängen können. Aber Gröben, verfinstert und verbittert, wie er seit der schrecklichen Katastrophe war, wollte nichts davon wissen. Selbst Eva hatte ihren Einfluß auf ihn eingebüßt.

Wesens wird er im ganzen Leben nicht zurückkehren. So schlichen die Wochen hin und die ersten Frühlingstürme segten über die kahle Erde und schüttelten die dünnen Baumäste. — Die letzten Ereignisse hatten Löwe mehr und

Daß es nicht so bleiben konnte, wie es nun seit Wochen war, lag auf der Hand.

Die Berichte über Olga, die Felix teilnahmslos in Waldow's oder Eva's Hände legte, lauteten immer gleichmäßig: Stillter geduldiger

Tieffinn, der nur zu Ausbrüchen des Zornes sich steigerte, wenn man ihrer fixen Idee, daß beide Kinder ihr gestorben, mit Einwürfen entgegentrat.

Es blieb ein einziges Mittel, ein gefährliches zwar, das lebende Kind nämlich der unglücklichen Mutter vorzuführen, aber alle Vorstellungen, den verzweifelten Versuch zu wagen, scheiterten an dem starren Widerstand Gröben's.

Was war dabei zu thun? Wie war der wirre Knoten zum Besten Aller zu lösen?

Viele Stunden berieten die Drei hin und her. Dann fand Löwe endlich einen Ausweg, der vielleicht noch zu friedlichem Ausgang führen konnte. Man zog den Hausarzt ins Geheimnis und der biedere Herr war Feuer und Flamme.

„Aus dem Fegfeuer kommt keiner zurück mit unverfängtem Gesieder. In Gottes Namen versuchen wir's. Schlägt's fehl, hat Gott es so gewollt. Erst aber sondire einer nochmal das Feld dort.“ Wer sollte es sein? Die Wahl fiel auf Löwe. Er war der einzige, dessen Reise bei Gröben keinen Verdacht erwecken würde und der Erfolg des Komplotts hingeben von unverbrüchlicher Geheimhaltung ab.

„Kommen Sie gefälligst, ehe Sie sich zur Ruhe begeben, noch einen Moment zu mir in mein Arbeitszimmer, morgen benötigen Sie dann wohl den Frühzug?“ bat Ernst Waldow den Direktor, ehe sie nach der langen Konferenz auseinandergingen.

„Ich werde kommen und wünsche Sie allein zu sprechen, Herr Kommerzienrat.“ war die bedeutungsvolle Antwort. Willkommen atmend trat Victor in die kalte frische Luft hinaus und begab sich nach den Fabrikgebäuden.

Durch den langen Nebengang schritt er träumend hin, von dem sie vor einigen Wochen in Frühlingssehnsucht gesprochen und schwermütig blickte er zu den kahlen Stafelbogen auf, in denen ganze Schwärme junger Spatzen sich niedergelassen hatten.

O, so grau wie der Himmel über ihm, liegt die trübe Zukunft undurchbringlich vor ihm. Er weiß nur eines, und mit der glühenden Thakraft energischer Charaktere drängt es ihn zu schnellem entscheidenden Handeln — er muß fort. Der Würfel ist gefallen. Er wird sein Schicksal heut Abend zum Abschluß bringen und kann er die Flut der aufgehäuften Arbeit noch überwinden, so kehrt er gar nicht mehr zurück und erledigt seinen Auftrag schriftlich. Kopfüber, um nicht zu denken, stürzt er sich, allem Grübeln ein energisches Ende machend, in die Arbeit, aber erledigen konnte er sie nicht, obgleich er sich die Mahlzeiten heut hinüber in die Fabrik erbat.

Ein paarmal schon hatte der Kommerzienrat geschickt und er ihn immer auf eine spätere Stunde verträsten lassen. Es schlug elf, als Löwe endlich die Hauptbücher schloß und rasch durch den Garten kreuzend und durch den Gartensaal kommend, sich bei seinem Vorgesetzten melden ließ.

Er nahm die Hand, die der Kommerzienrat in herzlicher Wärme freimütig ihm zu streckte, flüchtig an und schob mit einem abweisenden „danke“ die volle Cigarrenkiste von sich, die dieser ihm entgegenhielt.

„Sie rauchen nicht?“ war die erstaunte Frage.

„Danke, heute nicht.“

„Nun, dann entschuldigen Sie mich und machen Sie sich's behaglich. Was, nicht auf dem Sopha neben mir? Nun, wie Sie wollen, wenn Ihnen der Sessel da mir gegenüber bequemer dünkt, so habe ich den Vorteil, Ihnen beim Sprechen ins Auge schauen zu können.“

Löwe verbeugte sich stumm und ließ sich auf den lehnlosen Polsterstuhl nieder.

Eine Weile nun sprach der Kommerzienrat von den laufenden Geschäften und Löwe hörte ihm mit höflicher Haltung zu. Er zwang seine wandernden Gedanken und umherirrenden Blicke, die überall in einem halbverwelkten Maiglöckchenzweig auf dem Tische, einer angefangenen Stickerie im Körbchen, die Spuren von Eva suchten, gewaltsam zu der trockenen Unterhaltung zurück.

„So sind wir Ihnen in jeder Weise zu großem Dank verpflichtet.“ schloß der Kommerzienrat seinen langen Vortrag. „Umsichtig und thakräftig haben Sie, die jüngere Kraft, mir fast alle Mühe aus den Händen genommen und mir dadurch gestattet, zu meiner alten normalen Gesundheit zurückkehren zu können. Aber nicht bloß in Worten möchte ich meiner Dankbarkeit Ausdruck geben. Die Remuneration für so unschätzbare Dienstleistungen, die mit dem Interesse eines Sohnes für das Gut eines Vaters mein Eigentum verwaltet, steht in keinem Verhältnis zu Ihren Fähigkeiten und Ihrer Thätigkeit. Sie wollen mir gestatten . . .“

„Bitte, Herr Kommerzienrat, kein Wort weiter.“ fiel ihm Löwe, blaß vor innerer Erregung, schnell ins Wort. „Ihre Güte beschämt mich, sie macht mich fassungslos —“

„Ihre Bescheidenheit ehrt Sie, junger Freund. Sie dürfen aber nicht als Güte und Großmut ansehen, was nichts als bloße Anerkennung Ihrer Verdienste ist.“

Wie unsäglich schwer machte der edle Mann ihm das entscheidende Wort und doch es mußte gesprochen sein. Er konnte ihm nicht in's Gesicht sehen, als er sich aufrassend zu verzweifeltem Mut, die Worte scharf und hastig überstürzend förmlich herausstieß: „Ich bitte um gefällige Ablösung von meinen kontraktlichen Verpflichtungen. Ich wünsche meine sofortige Entlassung.“

Unangenehm überrascht war der Kommerzienrat aus seiner Sophaecke aufgefahren. Seine angerauchte Cigarre warf er von sich und trat sie mit dem Absatz aus. Mehr bekümmert als ärgerlich legte er die Hand auf Löwe's Schulter und versuchte in dessen gefenkt Gesicht zu blicken.

„Was soll das heißen? Ich wollte Ihnen eben die Verdoppelung Ihres Gehaltes anbieten. Kann Sie das bei uns halten?“

Löwe schüttelte nur energisch das Haupt.

„Was sonst? Sie sind mir lieb und wert und unentbehrlich geworden. Wenn es in meiner Macht liegt, Sie zu fesseln an uns und unsere Interessen, durch welche Zugeständnisse es auch sei, Sie werden mich bereit dazu finden.“

In hilfloser Verwirrung suchte Löwe nach einem Ausweg. „Ich, ich“ stotterte er endlich blutrot und verworren, „ich möchte selbstständig werden.“

„Warum vertrauten Sie nicht meiner Loyalität und meinem Gerechtigkeitsgefühl? Ich finde es begreiflich, daß man mit Ihren hervorragenden Talenten und in Ihren Jahren es wünschenswert findet, unabhängige Position in der Welt zu fassen. Sind Ihnen gute Offerten von einer anderen Seite zugegangen, ich trete in Konkurrenz mit diesen. Offen gestehe ich Ihnen, daß mir der Gedanke, Sie als Mensch in unserem Hause, wie als Hilfe, sagen wir lieber Ersatz meiner früheren Thätigkeit, zu entbehren, unerträglich ist. Arbeiten Sie neben mir, wenn es Sie drückt unter —“

„Halten Sie ein“, beschwor Löwe ihn mit gefalteten Händen. „Sie erdrücken mich mit Ihrer Güte. Ich kann nicht —“

„Was haben Sie gegen uns? Sprechen Sie sich offen aus, vielleicht läßt sich Remedur schaffen. Hat Sie irgend jemand gekränkt oder beleidigt? Was treibt Sie fort? Ich glaube, Sie fühlen sich glücklich bei uns und wie zu Hause. An mir hat's wahrlich nicht gefehlt, Ihnen die Heimat hier zu erschließen, und ich habe das Herz eines Vaters Ihnen, nachdem ich Sie kennen und schätzen lernte, aufgethan“, sprach er eindringlich.

Löwe stand schnell auf.

„Erlassen Sie mir die Gründe Herr Kommerzienrat.“

„Das kann ich nicht“, war die bestimmte Antwort.

„Geben Sie mich frei.“

„Ich kann Sie nicht mit Gewalt halten!“

„Zürnen Sie mir nicht“, erwiderte Löwe zaghaf.

Machtvoll griff der Kommerzienrat mit schnellem Entschluß nach Viktors Hand. „Ich muß Ihre Gründe wissen. Unter dem unheimlich peinlichen Bewußtsein, daß Ihnen, zum Dank für all' Ihre Bravheit und Ihren Opfermut, vielleicht unbewußt Unrecht geschehen, kann ich nicht fortleben. Mann, fühlen Sie nicht, daß Ihr unmotiviertes Fortgehen, wie ein ewiger Vorwurf auf mir lasten würde, empfinden Sie mir nicht nach, daß es für einen ehrlichen, nach Klarheit und Wahrheit strebenden Menschen nichts Schrecklicheres giebt, als Ungewißheit und Umhertappen im Dunkeln. Haben Sie jemanden anzuklagen, hier, klagen Sie an! Bei Gott, so wahr Ernst Waldow, ein rechtschaffener Mann ist, Ihnen soll Ihr Recht werden.“

Ratlos suchte Löwe nur die Achsel. Was in der Welt soll er anführen, was thun? Das Adlerauge Waldow's ruhte immer durchdringender auf ihm.

„Was verleidet Ihnen den Aufenthalt bei uns, junger Freund?“

„Die — die Luft“, brachte er mühsam genug hervor. Der Kommerzienrat lachte kurz und ungläubig auf. „Sie mit Ihrer kernigen Gesundheit? Binden Sie das Märchen auf, wem Sie wollen, aber keinem alten Praktikus, wie mir und schaffen Sie sich ein weniger offenes Gesicht an, das Ihre Nollügen nicht gleich Lügen straft. Was treibt Sie fort?“

„Ich verweigere jede Auskunft“, sagte Löwe schroff, und ebenso brüsk und zäh-beherrlich kam die energische Antwort: „Und ich besteho darauf.“

Sie waren beide aufgesprungen, sich herausfordernd, wie zwei zum Aeußersten entschlossene Gegner blickten sie sich hoch aufgerichtet in die Augen.

„Nichts entreißt es mir.“

„Ich werde Sie zwingen.“

„Mich zwingen!“ war der grenzenlos verwunderte Ausruf von Löwe's Munde.

„Sie zwingen, Herr Direktor Löwe“, sagte er eisern fest. „Sie nennen mir entweder stichhaltige Gründe, oder Sie erfüllen Ihre kontraktlichen Verpflichtungen bis Oktober nächsten Jahres. Sie müßten denn es vorziehen“, meinte er ironisch, „durch feige Flucht sich Ihren Verbindlichkeiten und meiner Macht zu entziehen.“

Beide Hände schlug sich Viktor vor das freideweise Gesicht. „Nun, so drängen Sie mich ins Verderben!“ fuhr er wild auf.

„Steht es so? Armer, junger Mann? Hat also die geschwätige Fama nicht gelogen?“ Voll tiefen Mitleids war Waldow wieder herantreten und legte den Arm zärtlich um des Erschütterten Schulter, der unter der Berührung aufjuckte, wie unter glühendem Eisen.

„Verfolgt Sie das Gericht? Haben Sie im blinden Jähzorn eine sträfliche Handlung begangen, o, so vertrauen Sie sich mir an, denn gemeiner Verbrecher sind Sie nicht fähig. Sagen Sie mir alles, vielleicht kann ich raten und helfen.“

Viktor starrte ihn verblüfft an, als fürchte er bei jenem plötzliche Geistesstörung. „Ich, ein Verbrecher? Um Gotteswillen, wie kommen Sie zu einem so lächerlichen Verdachte. In meinem ganzen Leben that ich nichts, was mich mit den Gesezen in Konflikt brachte. Jugendlichen Leichtsinns habe ich abgebußt mit strenger Arbeit; nie aber etwas gethan, das mich zwänge in Scham das Auge zu Boden —“

Da stockte er plötzlich und brach, die Farbe wechselnd, jäh ab und dann sich aufrassend zu verzweifeltstem Mut, wie ein geheftetes Wild, das sich kopfüber in die Fluten stürzt, um seinen Verfolgern zu entgehen, sprach er mit unheimlicher Hast:

„Sie wollen mich nicht gehen lassen? Gut“ — und bitter höhnißlich: „Sie sollen mich im nächsten Augenblick selber gehen heißen! Herr Kommerzienrat Waldow — ich liebe Ihre Frau bis zum Wahnsinn!“

„Derr!“ prallte Ernst Waldow entsezt zurück.

„Leben Sie wohl.“ — Löwe stürmte an dem Versteinerten vorüber zur Thür hinaus.

XI.

Versteinert stand Ernst Waldow noch eine ganze Weile da, nachdem die Thür dröhnend ins Schloß geworfen war. Wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel war die unglaubliche Eröffnung auf ihn niedergefahren.

Die erste, fast zornige Aufwallung gegen den jungen Mann sänftigte in der strenggerechten Seele Ernst Waldow's das zu Tage liegende Ankämpfen gegen eine Leidenschaft, die überdies der Gegenstand selbst entschuldigte. „Du trägst selbst einen großen Teil der Schuld, daß die Gedanken des ehrenhaften Menschen sich bis zu Eva verirren konnten. Du mußt ihm Dank wissen, daß er sich der Versuchung entzieht und lieber broblos in die Welt flüchtet, ehe er sich der Gefahr täglichen Zusammenlebens länger aussetzt. Und Eva? Unmöglich konnte sie ahnen, was ihn fortrieb. Sie hätte nicht so unbefangenen harmlos mit ihm verkehren können in Deiner Gegenwart.“

Er seufzte erleichtert auf. „Gott sei Dank, daß ihr der Kampf erspart bleibt. — Sie ist durchdrungen von dem Gefühl der Pflicht, daß es ein Ringen auf Tod und Leben in ihr geben müßte, liebte sie jenen und wüßte sie, wie es um Dich steht, wie sie Dich dadurch beraubt. Gott sei Dank, daß alles ruhig und ohne inneren oder äußeren Eklat an Euch vorübergeht.“ raunte in ihm beruhigend der Egoismus, dann aber trat die edle Hochherzigkeit mit diesem in harten Konflikt.

„Broblos, ohne einen sicheren Platz, wo er sein Haupt niederlegen kann, mit zerrissener Seele und mit der elenden Not um's tägliche Dasein kämpfend zugleich, zieht der Aermste und weshalb? Aus Ehrenhaftigkeit, weil er Deinen häuslichen Frieden nicht stören will. Und Du Kleindenker, anstatt Dich beschämt zu fühlen durch solche Grobheit des Thuns, reißt Dir vergnügt die Hände und freust Dich, daß bei Dir alles hübsch glatt abgeht, daß das Feuer, das Dein Haus bedrohte, in Deines Nachbarn Hütte einschlägt und sein bischen Hab und Gut auf Erden verzehrt. — O, der darf nicht so von hinnen ziehen! — Und bleiben kann er doch auch nicht? Und zum

Nehmen ist der viel zu stolz. O mein Schöpfer, gib mir einen glücklichen Gedanken ein, der uns in diesem Dilemma allen hilft und Keinen schädigt!

Der Kommerzienrat war in seiner rastlosen Wanderung bis ans Fenster gelangt und hob die schweren Seidenvorhänge ein wenig zurück, um hinausschauen zu können, als ein Wagen jetzt knirschend durch den Kies des Gartens rollte.

„Who, der hat's eilig fortzukommen. Er wartet ja nicht mal den Morgenzug ab.“

Er sah Löwe die Freitreppe hinab in den Wagen steigen, er gewährte, daß ein Wagen reichliches Gepäck ihm nach auf dem Vordach gehoben wurde.

„Besser so einstweilen,“ murmelte Waldow und sah regungslos, wie die in den Mantel gewickelte Gestalt vollends einstieg und das Gefährt sich lautlos wie ein Leichenkondukt auf den Gummirädern fortbewegte. Ihm war trüb zumute, als hätte er einem teuren Freunde das letzte Geleit gegeben, da nun er seine Wanderung wieder aufnahm. Dann erheiterte sich plötzlich sein ernstes Gesicht und gleichmäßig zufriedene Gemütsruhe, der Grundzug seines Wesens trat an die Stelle der Ruhelosigkeit der letzten Stunden.

„So wird es gehen,“ sprach er heiter und innerlich befriedigt vor sich hin: „Das hilft auch mir und ihr über das Peinliche veränderter Lebensverhältnisse hinweg. Ein paar Jahre begeben ich mich mit Eva auf Reisen und erbitte es von Löwe als besondere Gunst, hier an meine Stelle zu treten. Die Zeit, die alles nivelliert und ausgleicht, wird hoffentlich auch seine Gefühle mäßigen, besonders wenn er in veränderten Verhältnissen mein liebes Weib an meiner Seite zurückkehren sieht; und sollte der Letzter trotzdem nicht über die hochgehenden Wogen besänftigend hinstreichen, so findet sich in den Jahren immer noch Rat. Vor allen Dingen will ich an ihn nach Düsseldorf schreiben. Er muß auf jeden Fall zurückkommen und wird es thun, wenn ich ihm versichere, daß er das Haus von uns geräumt findet auf lange Zeit hinaus. O, mein Gott, so kann alles noch gut werden für ihn und uns!“

Am nächsten Morgen überraschte der Kommerzienrat sein ganzes Haus mit der Ankündigung, daß er mit seiner Frau sich in den nächsten Tagen schon nach Italien begeben wolle.

„Du hast so wenig von der Welt gesehen, mein liebes Kind, und auch ich fühle, nach der jahrelangen Anstrengung in prosaischer Arbeit, daß es mir gut thun wird hinauszukommen,“ überraschte er Eva am Frühstückstisch.

Sonderbar still, wie erstarrt, nahm Eva die Mitteilung auf.

„Du schwärmst für Kunst und Natur, freust Du Dich nicht auf das ewige Rom und die klassischen Gesilde, wird es Dir nicht ein Genuß sein, all' die Wunder der Natur zu schauen, die Du sonst nur in der Nachbildung bewunderst?“ Scharf beobachtend lag Waldow's Adlerauge auf dem feinen Gesicht, während sie melancholisch fortfuhr, ein Ei zu schälen und den kleinen goldenen Löffel einzutauchen.

„Gewiß, gewiß,“ sagte sie langsam, bedächtig gleichsam, als wäre sie selbst verwundert über den geringen Grad der Freude, den ihr die sonst mit Jubel begrüßte Aussicht der langersehnten Reise heute hervorrief. „Es kommt so plötzlich. Ich muß mich erst an den Gedanken gewöhnen.“

„Närrisches Kind! daran gewöhnen, auf Reisen zu gehen!“

Wie an dem Strohalm klammerte sie sich an ihre Pflichten an. Mit wahrer Furcht dachte sie an diese Reise, von der sie fühlte, daß sie entscheidend für ihre ganze Zukunft werden sollte. Die Angst schnürte ihr die Kehle zu. „Wer wird hier Haus führen und wer soll Willi bemuttern, wenn ich fort bin?“ warf sie zögernd und verwirrt ein.

„Das wird sich alles finden,“ lächelte der Kommerzienrat sorglos. „Mit Felix Gröben werde ich Rücksprache nehmen, es wird ihn, hoffe ich, aufrütteln aus seiner Apathie, wenn er die Sorge für sein Kind allein zu übernehmen hat. Es kann unserem Plan für sein Glück nur förderlich sein und wird ihn auf die rechte Bahn drängen. Zum Kaufmann ist der träumerische Gelehrte so wie so verborben, das sehe ich lange schon ein. Auch er ist an den Wendepunkt seines Schicksals gelangt. Ich will ihn frei machen, daß er fortan nur seinen Lieblingsstudien leben kann, das, glaub' ich, wird seine beste Medizin sein und die Verbüsterung von ihm nehmen. So bald wir Nachricht von Düsseldorf hab.“ und sie lautet nur einigermaßen befriedigend, rückt unser alter Geheimrat mit seinen Reiseplänen für Felix vor. Ich denke, die liebevolle Besorgnis für seinen Knaben, hinter den sich der Geheimrat natürlich verschauen wird, macht ihn unseren Plänen zugänglich. Reist auch er, sind Dir Deine Hausfrauenpflichten beinahe alle abgenommen. Unser wackerer Grieskamp und Löwe müssen sich mit einer Wirtschafterin behelfen, so gut es geht. Ich will endlich einmal zum Genuß meines Wohlstandes kommen und vor allem Du sollst Freude davon haben, mein gutes Kind.“

Das Bild geduldiger Fügsamkeit, aber auch vollständiger Teilnahmslosigkeit, hatte Eva dagesessen. Jetzt bürtete ihre Hand mechanisch die Brodkrumen vom Damasttuch, während sie zaghaft, ohne aufzusehen, fragte: „Wann reisen wir?“

„Spätestens nächsten Montag, also in vier Tagen.“

Bis dahin konnte Löwe kaum zurück sein. Schreckte sie deshalb mit einem so enttäuschten „dann schon?“ auf.

Die Farbe kam und ging auf dem feinen Gesichtchen. „Es wird der Vorbereitungen bedürfen,“ meinte sie stockend und so leise, daß es kaum vernehmlich blieb, „ich werde sie kaum in den paar Tagen erledigen können.“

„Für das Haus Sorge nicht, wir wollen endlich einmal auch in erster Linie an uns denken und mich treibt es nach dem schnellen Entschluß nun auch ebenso schnell hinaus. Was Dir an Garderobe fehlt, das können wir unterwegs kaufen, wir reisen wahrscheinlich über Paris, dessen großartiges Leben und Treiben für eine so junge Frau, wie Du, einen eigenen Reiz üben muß. Dummele Dich also, laß anspringen und fahre zur Stadt, um die notwendigsten Einkäufe zu besorgen. Hörst Du, Kind?“

Hatte sie wirklich nicht verstanden, daß sie hocherglühend wie aus tiefem Traum aufjühr und ganz gewohnheitsmäßig geduldig ihre Wangen ihm zum Kusse zu bieten und dann gehorsam hinauf in ihr Zimmer zu gehen um zu der befohlenen Fahrt sich anzukleiden.

„Sie geht nicht gern, das wird sich geben in der Zerstreung und Reiseabwechslung,“ hatte sich Waldow getröstet, als er ihr kopfschüttelnd nachblickte.

Entsagung, erhabenes Aufgeben ihres Selbst, lag auf ihrer bleichen Stirn, in ihrer ruhigen Haltung, als sie am Abend, die Zeitungen in der Hand, zu ihm eintrat. Sie

hatte sich an den Tisch gesetzt und die Abendblätter ausgebreitet. In den Kamin gelehnt, in ihren Anblick versenkt und frohen Zukunftsträumen hingegeben, hört der Kommerzienrat mit halbem Ohr nur zu, wie sie seit einer Viertelstunde schon mit klarer Stimme den politischen Teil ihm vorlas.

„Wächstest Du auch die telegraphischen Depeschen hören, lieber Ernst?“ fragte sie flüchtig aufblickend.

„Wenn Du die Freundlichkeit haben willst, zu lesen, liebes Kind.“

Sie las gleichmäßig und fast mechanisch weiter: „Wieder haben wir leider einen beklagenswerten Eisenbahnunfall zu melden, der aus unbegreiflicher

Leichtfertigkeit, wir fürchten Pflichtvergessenheit entsprang. Auf der Station **** sind durch falsche Weichenstellung der Anhalter Frühzug und ein Frachtzug, aus Frankfurt kommend, in Kollision geraten und beide Züge arg mitgenommen. An Menschenleben — immer stockender, heiserer wurde Eva's Stimme, in immer dängerer Angst flogen die Augen voraus und der Ton erstarb — Gräßlich schrie sie plötzlich auf. Wie wahnsinnig griffen ihre Hände in die Luft, dann sank ihr Kopf mit einem wilden Schmerzensausbruch nieder auf die Tischplatte.

„Tot, tot,“ wimmerte sie besinnungslos, händeringend. Ueber ihre Schulter fort in lähmendem Schreck hatte Ernst Waldow fortgelesen:

„Wir haben leider auch ein Menschenleben dabei zu beklagen, außer zahlreichen leichteren und schwereren Verwundungen. Merkwürdiger Weise ist ein Reisender zweiter Klasse, der mit dem Zermalnten in einem Koupé saß, wie durch ein Wunder glücklich davon gekommen, während ein Herr B. Löwe aus B., wie seine Visitenkarte ergiebt, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und zerquetscht, als Leiche unter den Trümmern herausgezogen wurde. Die Verwirrung war grenzenlos.“

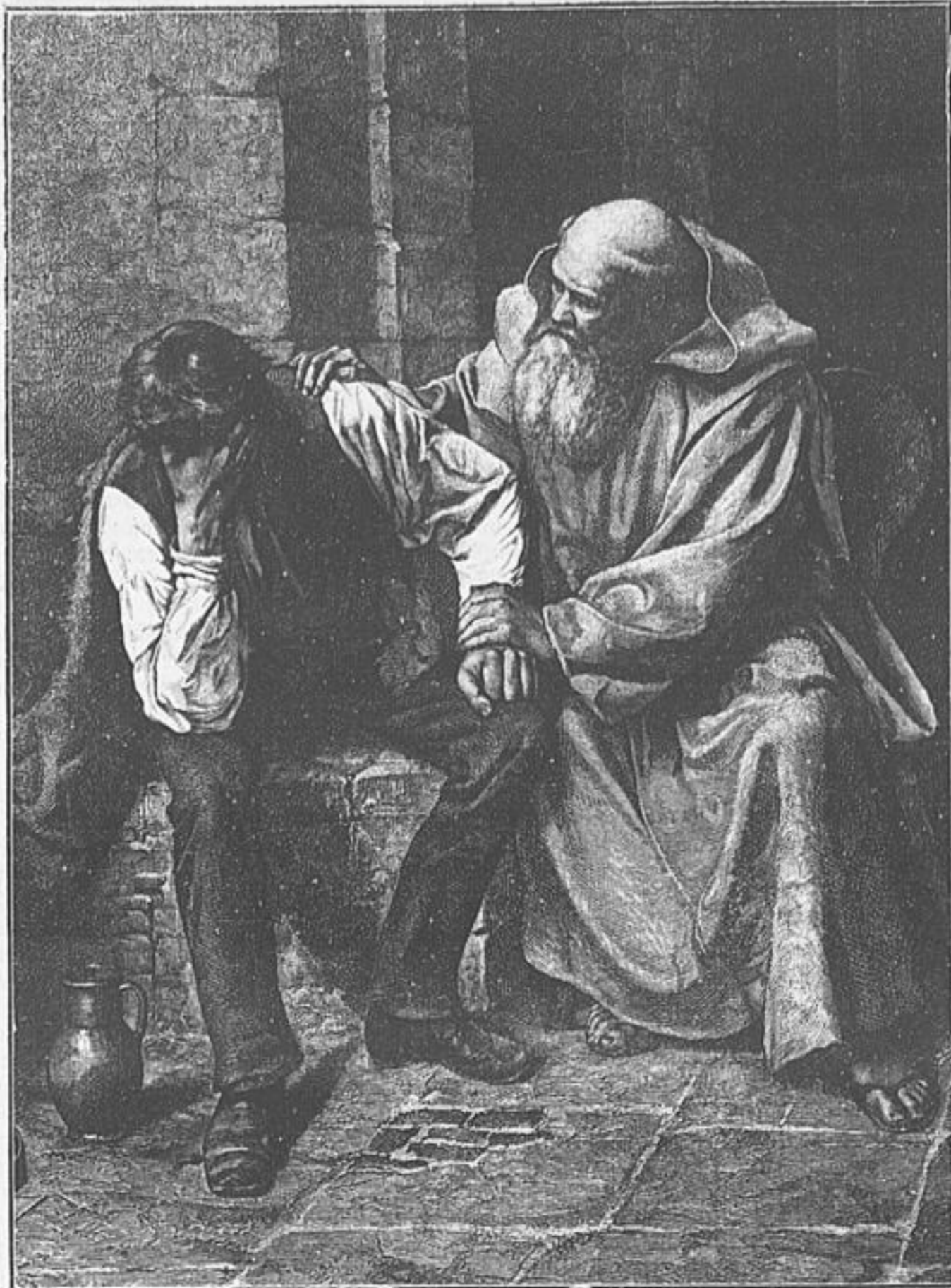
Tiefererschüttert stand Ernst Waldow über sein unglückliches Weib gebeugt. Der gewaltige Ausbruch ihres Schmerzes war ja das beredteste Bekenntnis ihrer geheimen Liebe. Er versuchte auch nicht das leiseste Trostwort und achtete die erste Maserei der Verzweiflung durch Schweigen. Still ging er hinaus und überließ sie sich selbst.

Das Schicksal selbst hatte jetzt den gordischen Knoten durchschnitten, nun lag die Zukunft in einer höheren Hand. Er wird geduldig warten und sie genesen lassen von dem fürchterlichen

Schlag. Sie ist ja so jung noch, viel zu jung zu ewiger Trauer und einer Liebe, deren sie sich erst seit Stunden bewußt ist.

XII.

Das Leben des kleinen Malers hatte seit einigen Wochen eine völlige Umgestaltung erfahren. Er war häuslich geworden. Nirgends sah man den flotten jungen Lebemann mehr und sein Atelier blieb, bis auf einen kleinen Kreis seiner Intimen, für jene elegante Welt geschlossen, für die es in den Vormittagsstunden sonst den Sammelplatz gebildet, in dem sich so gut medisieren, leicht über Tagesneuigkeiten hinplaudern und ungeniert auf Divans und



Der letzte Zuspruch.

Fauteuils umherliegen und behaglich rauchen ließ.

Olga's schreckliches Unglück hatte den wehmütigen kleinen Menschen tief bis ins Innerste erschüttert. Die plötzliche Auflösung des Haushaltes, in dem für ihn stets ein Kouverter auf der Tafel lag, brachte eine Lücke in sein Dasein. Es war keiner jetzt da, der über seine Person, seine Zeit, ja Gedanken ganz und gar verfügte. Er wußte auf einmal nicht, wo mit seiner kostbaren Person und seiner Zeit hin, und dadurch gewann er seit langen Jahren zum erstenmal Ruhe zur Einkehr in sich selbst und zu ernstem Nachdenken. (Fortsetzung folgt.)

Chinesische Infanterie.

China besitzt ein unermeßliches Material zur Aufstellung einer Armee, welche es mit jedem Staate der Welt in kriegerischer Aktion aufnehmen könnte. Vor allem hat das Land ein ausreichendes Menschenmaterial. Der gemeine Mann, nach dem alten Verfassungssystem gehoben oder sich in der Familie erblich dem Waffenhandwerk widmend, ist nicht schwer zum tüchtigen Soldaten zu machen. Bei leichter, traurig einfacher Nahrung ist der Durchschnitt-Chinese, besonders im Norden, groß und kräftig, willig und folgsam, gelehrt und leicht auffassend. Das Landheer kann man in folgende Teile sondern: 1) Die Armee des Centrums und der Seelüsten d. s. die Truppen der 18 eigentlich chinesischen Provinzen; 2) die Armee des linken Flügels d. s. die Truppen von Turkestan; 3) die Armee des rechten Flügels d. s. die in Peking und Umgegend sowie in den 4 mandchurischen Provinzen stehenden, eigentlich mandchurischen Truppen; 4) die Armee des Nordens d. s. die mongolischen Truppen. China besitzt in runder Summe im Frieden an regulären Truppen in den 18 chinesischen Provinzen 450 000 Mann; an mandchurischen regulären und irregulären Truppen 250 000 Mann; an irregulären (Kavallerie) in der Mongolei 100 000 Mann; an irregulären in Turkestan 60 000 Mann; insgesamt 860 000 Mann. Rund also eine Armee von 900 000 Mann, circa $\frac{1}{4}$ pCt. der Bevölkerung, eine Armee, welche im Kriege noch um weitere 500 000 Mann an den Küsten und eine Million im Innern ohne Mühe vermehrt werden könnte.

Der letzte Zuspruch.

Er magt nicht aufzusehen. Fürchtet er den Anblick des Hochgerichtes vor seinem Zellenfenster? Oder will er die brennenden Tränen verbergen, die unaufhaltsam hervorströmen bei den Worten des Priesters? Er ist ja kein verstockter Sünder, kein hartgesottener Verbrecher. In heiserer Aufwallung, den unbeherrschbaren Impulsen lodrender Leidenschaft unterliegend, hat er die Nordwaffen erhoben gegen den Nebenbuhler, der auf einsamem Gebirgspfad ihm begegnete. Wie da der glühende Haß bligte in Weider Augen, wie sie gleichzeitig zur Büchse griffen und wie der Schuß des Einen trachte und den Andere tot hinstürzte — das war sein blutiges Verhängnis gewesen. Aber wei Menschenblut vergießt, der Blut soll wieder vergossen werden, so will es göttliches und menschliches Gesetz. Auge um Auge, Zahn um Zahn, Leben um Leben. Und heute soll er das sein lassen. O Gott, er ist noch so jung, und heiter und sonnig lag das Leben vor ihm bis zu dem Augenblicke, da er zum Verbrecher wurde. Die alte Mutter hat der

Jammer über das Entsetzliche nicht überlebt. Der Vater sitzt stumpfsinnig daheim und vermag kaum all Schrecken zu fassen, die über sein graues Haupt dahin gezogen. Und jene, um deren willen die That geschah — an deren Seite er ein glückliches Dasein erhofft, ist auf und davon gegangen, niemand weiß wohin. So hat er auf Erden nichts mehr zu suchen, der „letzte Zuspruch“ des frommen Bruders sucht ihn vorzubereiten auf die bange Stunde, die hereinbricht. Denn schon ertönen Schritte auf dem Gange. Gewehrkolben klirren auf die Steinstufen, ein Schlüsselbund raselt. Der Moment der Sühne ist gekommen. Was der Priester dem armen Sünder noch zuraunt, mag wohl eine Umschreibung des Schillerschen Wortes sein:

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld! —

Die beiden Masken.

Aus dem Russischen des W. Markewitsch.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Am nächsten Tage wurde „Seraphina“, die ich elegant in rotem Maroquin hatte binden lassen, mit dem Briefe nach Moskau, an die Adresse der Cousine gesandt.

Von da ab fand kein weiterer Briefwechsel zwischen mir und Margarita Paulowna statt.

Ich befand mich in Baden und spielte Roulette — es war im Monat Juli — als einer meiner Landsleute sich mir mit geheimnisvoller Miene näherte und mir auf russisch sagte, er habe soeben aus Petersburg einen Brief erhalten, der sehr betrübende Nachrichten über unsere militärischen Operationen im Kaukasus enthielt.

Sogleich versetzte ich mit ihm den Saal.

Der Brief sprach von der Expedition des Grafen Woronkoff gegen Dargo, von der Blut-affaire des Itschleri-Waldes, von dem Tode des Generals Passel und der Niedermege- lung des gesamten Detachements zc.

Gordon hatte eine Kugel in die Brust bekommen, drei Schritte von Passel, dem er die Befehle des Oberstkommandierenden überbringen wollte.

Fast zu gleicher Zeit konnte man in allen Zeitungen lesen, daß der Gatte Nataliens

Andrejewna zum russischen Botschafter an einem der italienischen Höfe ernannt worden war.

VIII.

Im folgenden Winter kehrte ich nach St. Petersburg zurück. Trotzdem ich mich im Grunde genommen so ziemlich hergestellt fühlte,

sah ich noch recht krank aus. Dank diesem glücklichen Umstand hatte die Militärbehörde endlich Mitleid mit mir und bewilligte mir einen endgiltigen Abschied.

Ich wohnte damals im Haus Terbin auf dem Michaelplatz. Als ich kurz vor dem

Ich ging hin; nachdem ich unten ein Billet genommen, stieg ich die Treppe hinauf, und blieb auf halbem Wege einem großen Spiegel gegenüber stehen, um den Knoten meiner Kravatte zurechtzuziehen und mein Haar ein wenig in Ordnung zu bringen.

Da plötzlich sah ich mit leichtem, schnellem Schritt eine in einen eleganten seidnen Domino gehüllte Maske die Stufen herunterkommen; da ich ihr den Weg versperre, so blieb sie einen Augenblick in einiger Entfernung von mir stehen und sagte: „Verzeihung, mein Herr!“

Ich trat sofort beiseite. Im Vorübergehen wandte die Maske mir den mit einer Kapuze bedeckten Kopf zu, und eine Stimme, die ich zu erkennen glaubte, sagte plötzlich:

„Baselin! Wie freue ich mich, Sie — „Dich“ zu sehen!“ verbesserte sie sich. „Und ich erst!“ versetzte ich.

„Aber kennst Du mich denn?“ fuhr der Domino fort.

„Wahrscheinlich ebenso, wie Du mich kennst. — Und Du gehst schon nach Hause?“

„Ja, man langweilt sich da schrecklich. — Keine bekannte Seele —“

„Die Seele eines Verdammten?“ lachte ich.

„Meinetwegen. — Deiner Ansicht nach also muß ich notwendigerweise ein Dämon sein?“

„Natürlich. — Engel gehen nicht auf den Maskenball. — Und dafür muß man Gott

danken! Komm' mit mir herauf, ich wage die Verdammnis!“

Die Dame lachte leise unter ihrer Maske. „Sehen wir! Aber weißt Du,“ sagte sie, während sie ihren Arm unter den meinen schob und langsam die Treppe hinaufstieg —



Chinesische Diplomaten.

Neujahr zu vorgerückter Abendstunde nach Hause ging, bemerkte ich an allen Fenstern des Adelskasinos Licht; Gendarmen zu Pferde hielten vor der Freitreppe, auf dem Platze standen Wagen. — Ein Maskenball! — Wenn ich hinginge!

„weißt Du, weshalb ich hauptsächlich hier bin? Ich rechne darauf, Dich zu sehen —“

„Hauptsächlich! Das gebe ich zu!“ versetzte ich; „das ist gerade wie in einem Frauenbrief; die Hauptsache ist ein Vorwand, eine Albernheit. Aber das Postskriptum, das nach nichts aussteht und die ganze Bedeutung einschließt, das ganze Geheimnis des Briefes, das bin ich doch nicht etwa?“

Sie lachte von neuem leicht auf unter ihrer Maske.

„Du bist bescheiden, und dafür verdienst Du belohnt zu werden! Das Postskriptum bist Du ja gerade! — Die „Hauptsache“ ist, daß ich vor Langeweile sterbe, Zafekin!“ fuhr sie mit leidenschaftlicher Aufregung fort.

Schon wieder diese bekannte Stimme — sollte „sie“ es sein? — Aber sie ist doch weit von hier —

„In der Lage befinde ich mich auch,“ versetzte ich; „nur hat meine Krankheit, glaube ich, einen andern Grund, als die Deine, oder, um mich richtiger auszudrücken, einen ganz entgegengesetzten Grund; bei mir ist es Mangel, und bei Dir zweifellos Ueberfluß.“

„Ueberfluß woran?“

„An Liebe natürlich!“

„An welcher Liebe?“ rief sie etwas zornig.

„Nun zunächst, an legitimer Liebe, allem Anschein nach — Du hast einen Gatten — er ist wahrscheinlich eifersüchtig —“

„Ein Gatte!“ wiederholte die Maske etwas befürtzt — „ich habe keinen Gatten; ich bin Witwe!“

„Das versteht sich von selbst,“ versetzte ich; „alle Frauen sind auf dem Maskenball Witwen —“

Wir traten in den Saal, der sich zu leeren begann. Die Großen der Erde, die damals beständig die Maskenbälle besuchten, waren bereits verschwunden. Garde-Offiziere in venetianischen Mänteln, führten Dominos in verschiedenen Farben zum Souper. Unter dem Porträt bei der kaiserlichen Loge thronte die Aristokratie der Ballordner. Man vernahm dumpfes Geschrei, Händeklatschen und Stimmengewirr wie auf einem Pariser Ball.

„Gehen wir weiter!“ sagte meine Maske ganz leise, als wir an diesen Gruppen vorüberschritten; „es könnte mich Jemand erkennen!“

Ein leichter Zweifel kam mir in den Sinn.

„Wen kann sie denn in dieser Gesellschaft kennen und fürchten? — Oder täusche ich mich?“

Wir setzten uns in eines der Nebenzimmer.

„Ich lüge nicht,“ erklärte die Maske; „ich bin in der That Witwe.“

Mein Domino schwieg, fuhr aber nach kurzer Pause fort:

„Nun, was ist denn aber aus Deinem „alten Gegenstand“ geworden? Ich meine „sie!“

Der Domino schwieg wieder eine Sekunde.

„Im letzten Winter wolltest Du sie heiraten. Findest Du, daß ich deutlich spreche?“

Und dabei warf mir meine Begleiterin durch ihre Maske einen schnellen Blick zu. Dieser Blick, diese Worte durchdrangen mich wie eine scharfe, kalte Klinge, die sich in mein Herz bohrte; ich senkte unwillkürlich die Augen —

„Es war eine Täuschung!“ ließ ich mir wider Willen entchlüpfen.

„Eine Täuschung!“ wiederholte sie langsam — „ja, das Ganze war ein böser Traum!“ jügte sie, wie abwesend, hinzu.

Ein Schauer durchfuhr sie, sie nahm ein Taschentuch aus der Tasche, das sie langsam an die Lippen führte.

Dies Taschentuch war mit einem süßen Trisduft getränkt, den ich seit langer Zeit kannte. — Ich zweifelte nicht mehr, — es

war Natalie Andrejewna, die da vor mir stand —

Ihr scharfes Parfüm stieg mir zu Kopf. Ich „empfand“ plötzlich sozusagen die Schönheit dieser Frau, und hatte gleichzeitig die Empfindung, daß sie die einzige Frau auf der Welt war, die ich lieben konnte — ja, ich fühlte, daß ich sie jetzt liebte, daß ich sie liebte mit unsäglich, wahnsinniger Liebe —

„Willst Du mein Geheimnis wissen?“ begann ich, mich der Hand bemächtigend, in der sie das Taschentuch hielt.

Sie machte sich leise los und fragte etwas überrascht:

„Was hast Du? Von wem sprichst Du?“

„Von der Frau, die ich liebe — die ich stets geliebt habe, — und die es nie hat wissen wollen!“

„Du liebst sie?“ sagte die Maske in fragendem Tone — „und sie?“

„Sie liebte einen andern!“

„Und Du wußtest es?“

„Ob ich es wußte! Dieser andere war mein Freund, und in der Gesellschaft galt ich, um den Argwohn von ihm abzulenken, auf den Wunsch dieser Frau —“

„Und dieser andere,“ unterbrach lebhaft der Domino, „liebte „er“ diese Frau?“

„Ja,“ erwiderte ich nach einem Augenblick des Schweigens.

„Und er hat sie verlassen?“

„Das weiß ich nicht!“

Als ich diese Worte sprach, konnte ich mich nicht bezwingen, die Augen unter dem flammenden Blick meiner Begleiterin zu senken.

„Ja, er hat sie verlassen, mitteillos, brutal — wie eine Dienstmagd hat er sie im Stich gelassen!“ fuhr sie mit gedämpfter, aber schneidender Stimme fort; — „sie wäre damals beinahe gestorben, diese Frau!“

„Und ich,“ erklärte ich mit leidenschaftlichem Tone; „ich bin bereit, wie ein Hund zu ihren Füßen zu sterben.“

„Seit wann?“ sagte sie mit leisem Lachen und wandte mir ihr Antlitz zu.

„Seit ich sie kenne!“ rief ich.

Ich log nicht; in diesem Augenblick war es mir wirklich, als hätte ich sie stets geliebt, als hätte ich nie eine andere lieben können.

Glühende, flammende Worte flossen nun von meinen Lippen. Ich war berebt, das fühlte ich, wie man es stets ist, wenn man ein aufrichtiges Gefühl ausdrückt. Ich bemerkte auch, daß meine Worte nicht ohne Wirkung blieben; sie hörte mir mit gesenktem Haupte zu, aber ich sah, wie der Saum ihrer Maske unter ihrem heißen Atem erbebt.

„Sie ist ganz Leben, ganz Schönheit, ganz Leidenschaft, diese Frau —“, sagte ich, „und wenn sie sich entschließen würde, noch einmal zu lieben —“

„Was will man von uns?“ sagte sie plötzlich mit lauter Stimme und in etwas hochmütigem Tone.

Ich erhob die Augen.

Drei Schritt von uns waren zwei Masken stehen geblieben. Die eine heftete scharf ihre Augen auf meine Begleiterin.

Die andere Maske, die Nataliens Andrejewnas Ausruf vernommen, erfaßte den Arm ihrer Begleiterin, sagte ihr ein Wort ins Ohr und zog sie in den großen Saal.

„Nun also, wenn diese Frau sich entschließen würde, noch einmal zu lieben —“, begann meine Schöne die unterbrochene Unterhaltung wieder aufnehmend, — „was hätte sie wohl zu erwarten? Dieselben Leiden und dieselbe Lösung?“

„Schöne Maske,“ erwiderte ich lachend,

„Deine Befürchtungen erinnern mich an der Herrn, der niemals Auster ab; „ich esse keine,“ sagte er; denn wenn ich es erst einmal versuchte, so würden sie mir vielleicht schmecken und ich will nicht, daß sie mir schmecken. Aber ich, Dimitri Iwanitsch Zafekin ich weiß, daß ich in kurzer Zeit nach Italien gehen werde.“

„Warum nach Italien?“ rief sie.

„Siehe Neapel und stirb“; noch einmal diese Augen sehen, sie unter jenem Himmel sehen, und dann sterben, wenn sie es gebieten.“

„Und wenn sie nun nicht in Italien sind, diese Augen?“ fragte sie nach kurzem Schweigen.

„Ich würde sie selbst in Sibirien aufsuchen, wohin man sie zur Strafe für all' ihre Verbrechen schon längst hätte verschicken sollen.“

„Maskenballreden!“ fuhr sie lachend fort und erhob sich. — „Es ist spät, ich will zur Ruhe gehen.“

Ich verneigte mich und bot ihr meinen Arm.

„Und wenn Sie eine Frau, der Sie derartige Höflichkeiten sagen, nun beim Wort nähme?“ sagte sie, während wir uns langsam der Ausgangstür zuneigten.

„Das kann ich jetzt nicht beurteilen,“ fuhr ich fort, — „aber ich spreche die Wahrheit.“

„Wie es auch die Wahrheit ist,“ versetzte sie lebhaft, — „daß die Vergangenheit ein böser Traum war und daß nichts davon in Ihrem Herzen zurückgeblieben ist?“

Ich zuckte die Achseln.

„Was thun?“ sagte ich heiter; — die Abwesenden haben Unrecht. Um so schlimmer für sie!“

„Und auch für die Toten,“ sprach eine leise, scharfe und deutliche Stimme neben uns. Beide zitterten wir, beide wandten wir uns um.

Neben der Thür stand, an die Wand gelehnt, dieselbe Maske, die vor wenigen Minuten unsere Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte; ich erkannte sie sofort. Es war eine ziemlich große und magere Person; nach den Falten zu urteilen, die ihr schwarzer Domino auf ihren Schultern bildete. Es war vollständig unmöglich, ihre Augen hinter der Spitzenmaske zu entdecken. Die dumpfen Töne der Stimme erinnerten mich an kein bekanntes Organ. —

„Lassen Sie mich,“ murmelte Natalie Andrejewna und zog hastig ihren Arm aus den meinen, — „und suchen Sie zu erfahren, wer das ist! ich muß es wissen!“

Ich hatte noch keine Zeit gehabt, mich zu fassen, als sie schon verschwunden war.

IX.

Entschlossen sprach ich die geheimnisvolle Persönlichkeit an.

„Gestatten Sie mir, Sie zu fragen,“ begann ich, nicht ohne ein gewisses Herzklopfen — „ab das eben Gesagte sich auf mich — oder auf die Dame, die bei mir war — sich bezog — oder überhaupt auf uns beide.“

Die Maske neigte leicht den Kopf.

„Also auf uns beide. — Ich habe die Ehre, Ihnen bekannt zu sein?“ fuhr ich fort.

Der Domino neigte von neuem den Kopf.

„Und die Dame auch —?“

„Nein!“

„Was bedeuteten denn die Worte, die Sie an uns beide richteten, wenn Sie „sie“ gar nicht kennen?“

„Sie haben verstanden!“ sagte der Domino in demselben düsteren Tone.

„Ich wäre glücklich,“ fuhr ich fort und bemühte mich, das unbewusste Gefühl des Schreckens, das mir diese seltsame Person einflößte, zu unterdrücken — „wenn Sie mir gütigst in einigen Worten erklären wollten, was Sie gesagt haben.“

Diesmal schüttelte sie verneinend den Kopf.

„Sie wollen nicht? — Und es giebt kein Mittel, Sie zu rühren?“ — fuhr ich fort.

Sie verharrte lange Zeit in unbeweglichem Schweigen, dann erklärte sie endlich:

„Wir werden uns wiedersehen!“

„Wann?“ rief ich.

„In einem Jahre,“ erhielt ich nach neuer Pause zur Antwort.

„Und auch wieder hier, auf dem Maskenball?“ fragte ich den Domino in heiterem Tone.

„An jedem Ort, an dem Du Dich befindest!“ Ich fing an zu lachen.

„Also auch in Italien?“ setzte ich hinzu.

Der Domino antwortete nicht. Am Eingang des Saales erschien ihre Begleiterin, und hielt in der Hand einen großen türkischen Shawl; sie trat auf die Maske zu, legte ihr ohne weiteres den Shawl um die Schultern, dann wandten sich beide der Ausgangstür zu.

„Gleichviel, meine Teure, ich werde wissen, wer Du bist!“

Mit diesen Worten stürzte ich den beiden Frauen nach, fand in der Garderobe ziemlich schnell meinen Ueberzieher und erreichte die Auffahrt gerade in dem Augenblick, als die Maske, von einem Lakaien unterstützt, in einen häßlichen Mietswagen stieg.

Dann nahm ihre Gefährtin darin Platz, und der Wagen entfernte sich.

Ich sprang in den ersten Schlitten, der unbestellt war, und befahl dem Kutscher, dem Wagen nachzufahren. Er fuhr ziemlich schnell, dagegen war mein Gefährt abscheulich, obgleich ich dem Kutscher einen Silberrubel versprochen hatte (damals gab es noch welche) so verloren wir den Wagen, in dem die beiden Masken saßen, beinahe aus den Augen. Glücklicherweise war die Nacht ziemlich klar, und ich sah, wie der Wagen in die Kirotschnaja-Straße einbog. Hier aber gewann er meinem Schlitten einen solchen Vorsprung ab, daß ich schon daran verzweifelte, ihn einzuholen, als er plötzlich vor einer Einfriedigung hielt.

„Halt! halt!“ rief ich meinem Kutscher zu. Aber, bevor wir an dem Orte angelangt waren, sahen wir, wie die Masken ausstiegen und durch eine in der Einfriedigung angebrachte Gitterthür verschwanden.

Längere Zeit stand ich auf der Straße und grübelte über das Abenteuer nach. „Was soll ich, ihr“ sagen, meiner Schönheit mit den schwarzen Augen?“ Wütend auf den unglücklichen Kutscher, durch dessen Langsamkeit mir alles mißglückt, wies ich sein Anerbieten, mich zurückzufahren, rundweg ab und zog es vor, nach Hause zu gehen.

Am nächsten Tage wartete ich mit Ungeduld die Besuchsstunde ab und eilte nach dem Quai.

„Ist Natalie Andrejewna hier abgestiegen?“ fragte ich den Portier.

„Ja!“

„Ist sie allein gekommen, oder mit ihrem Gatten?“

„Allein —!“

„Ist sie zu Hause?“

„Ja. Soll ich Sie melden?“

„Melde mich!“

Er klingelte. Ueber die Treppenrampe neigte sich der Kopf eines Lakaien.

„Der Herr will die kleine Comtesse sprechen,“ sagte der alte Portier mit lauter Stimme, der Natalie Andrejewna noch immer den Titel gab, den sie als junges Mädchen trug. — „Herr Zafekin wünscht sie zu sprechen.“

Der Lakai verschwand.

Ich wartete in fieberhafter Erwartung. Wieder zeigte sich der Lakaienkopf.

„Madame bittet Herrn Zafekin, sie zu entschuldigen, sie ist nicht wohl, sie kann nicht empfangen —.“

Aber niemand erschien an den Fenstern. — Sie wollte mich also nicht sehen. — Und gestern? — Sie war es doch; es war ihre Stimme gewesen. — Und sie hatte gesagt: „Wenn diese Frau sich entschließen würde, noch einmal zu lieben —“ Aber dabei dachte sie vielleicht garnicht an mich, sondern an einen andern. — Sie dachte an ihn! —

In tiefe Gedanken versunken, ging ich bald schnell, bald langsam die Newa entlang; plötzlich sehe ich, wie ein Herr in einem Paletot mit Vibertragen auf mich zusteuert; bevor er mich noch erreicht hat, zieht er höflich seinen Cylinder und grüßt mit freundlicher Miene.

Ich sehe ihn an — es ist Skobelgin!

Er lächelte noch immer; als er mich erreicht hatte, gab er mir die Hand und sagte:

„Welch angenehmes Zusammentreffen! — Zuerst habe ich Sie garnicht erkannt! — Man

hatte mir erzählt, Sie wären im Auslande. — Sonst hätte ich es mir selbstverständlich zur Pflicht gemacht —“

„Ich war allerdings im Auslande,“ erwiderte ich; „ich bin erst vor kurzem angekommen und gedenke bald wieder abzureisen — in einigen Tagen. — Und seit wann sind Sie in Petersburg? Gedenken Sie lange hier zu bleiben?“

„Bis ich die offiziellen Besuche beendet habe, und der Minister mich abreisen läßt,“ sagte er, noch immer lächelnd, aber diesmal mit etwas eifriger Miene; „bei den letzten Wahlen,“ setzte er hinzu, „haben die Edelleute unserer Provinz geruht, mich zum Adelsmarschall zu ernennen —.“

„Ich wünsche Ihnen aufrichtig Glück! — Und Sie sind — allein — hier?“ fuhr ich fort, mich endlich entschließend, die Frage auszusprechen, die mir seit Beginn dieser Unterredung auf den Lippen brannte.

Skobelgin schien verlegen; aber trotzdem antwortete er in ziemlich festem Tone:

„Ja, — ich bin allein!“

„Und Myrrha Petrowna?“

„Sie habe ich in Moskau zelassen!“

„Mit ihrer Mutter?“

„Ja, mit ihr!“

„So sind also alle beide in Moskau?“ fuhr ich mit fragender Miene fort.

„Alle beide!“

Er hustete verlegen.

„Wie geht es Ihrer Frau jetzt?“ fragte ich. Ein Schatten von Traurigkeit flog über Skobelgin's Gesicht.

„Mäßig! — es ist noch immer daselbe!“ seufzte er.

„Daselbe?“ wiederholte ich erstaunt.

„Ja! Wissen Sie, es ist bei ihr angeboren — schwache Brust —.“

Nach kurzer Pause fuhr ich fort:

„Familienvater sind Sie noch nicht?“

„Nein!“ stammelte er und nahm seinen Hut ab — „aber ich will Sie nicht länger aufhalten — ich habe hier zu thun — im Finanzministerium —.“

„Freue mich sehr, Sie gesehen zu haben!“ sagte ich, ihm die Hand schüttelnd; „aber wo logieren Sie hier — im Hotel?“

„Nein — ich logiere in einem Privathaus!“ saute Skobelgin hastig und entfernte sich schnell, jedenfalls um mir nicht seine Adresse geben zu müssen.

Ich sah ihm bestürzt nach.

„Wen haben wir denn gestern auf dem Ball getroffen? ist sie's oder ist sie's nicht?“ fragte ich mich ängstlich.

Ich setzte mich in meinen Schlitten und fuhr nach Hause.

Auf meinem Schreibtisch lag ein Brief, der, wie mir Nazaritich sagte, vor einem Augenblick von einem Ladenmädchen gebracht worden war. Wer hatte das Schreiben gesandt, aus welchem Magazin kam es, — mein Diener hatte natürlich nicht daran gedacht, danach zu fragen.

Der Brief hatte kein Rouvert, er war einfach zusammengefaltet und mit einer Oblate versiegelt worden. Als Adresse trug er die drei Worte: „Herrn Dmitri Zafekin“, und darunter stand: „Haus Zerbina“.

Der Inhalt des Briefes war in französischer Sprache abgefaßt und lautete:

„Der Domino, welcher gestern Gelegenheit hatte, mit Herrn Dmitri Zafekin zusammenzutreffen, bittet ihn, ihm ungefärbt das Resultat seiner Forschungen mitzuteilen.“

In jedem Fall wird sich Herr Zafekin dieses Auftrages leichter entledigen, als in Sibirien Luftschlösser zu bauen.

Antwort erbeten unter Chiffre R. W.“

Es folgte die Adresse eines sehr bekannten Modemagazins.

Ich fühlte mich wie neugeboren. Diese spöttische Anspielung auf mein Versprechen, ihre „Augen“ in Sibirien aufzusuchen, erfüllte mich mit unendlicher Freude. „Sie hat mich nicht vergessen,“ sagte ich mir, — „sie hat den Brief ihrer Modistin diktiert, sie will die Intrigue fortsetzen, sie will ein wenig mit mir spielen — wie eine Katze, wie jede Frau, die ihrer Macht sicher ist. — Sie empfängt mich nicht, aber sie schreibt mir. — Nun gut, gehen wir auf den Scherz ein —.“

Ich setzte mich an meinen Schreibtisch und schrieb als Antwort auf das Villet einen halb lustigen, halb zärtlichen Brief, in dem ich ihr mitteilte, daß ich die Spur einer sehr entwickelten Intrigue aufgefunden, die aber nur mit Hilfe ihrer allmächtigen Reize an's Licht gezogen werden könnte; insgedessen bat ich um eine neue Zusammenkunft, zuerst, um ihr das, was ich schon erfahren, mitzuteilen, und dann, um von ihr neue Instruktionen zu empfangen.

Ich trug diesen Brief selbst in das Modemagazin, fragte nach der Besitzerin, und wurde sofort von ihr in einem kleinen Zimmer empfangen, das zu ihrer Privatwohnung gehörte.

„Sie wissen, wem dieser Brief mit den Chiffren R und W übergeben werden muß?“ fragte ich die Herrin des Hauses.

„Gewiß, mein Herr!“ versetzte die Französin lächelnd.

„Und Sie können denselben sofort besorgen lassen?“

„In einer Stunde wird er an seine Adresse gelangt sein!“

„Sie kennen die Adressatin persönlich?“

„Sie fragen zu viel, mein Herr, und ich habe nicht das Recht, Ihnen zu antworten.“

(Fortsetzung folgt.)

Chinesische Diplomaten.

Das Tjungli Namen oder auswärtige Amt zu Peking ist die Centralstelle der chinesischen Diplomatie, zu deren hervorragendsten Mitgliedern die beiden Herren, welche unser Bild darstellt, gehören. Die auswärtige Vertretung des himmlischen Reiches genießt das Renommée bedeutender abendländischer Bildung, großen Scharfsinns und zäher Wahrnehmung der Interessen Chinas bei den verbindlichsten äußeren Formen. Bei sich zu Hause mögen die Herren sich freilich Europäers überändter Höflichkeit häufig genug entledigen und den sonstigen Würdenträgern des Reiches der Mitte an Unkultur und Barbarismus nichts nachgeben. Auch die Beiden auf unserem Bilde machen den Eindruck, als sei mit ihnen unter Umständen nicht gut Kirshen essen.

Sonntagsruhe.

Sonntagsruhe, Dorfesille,
Kind und Knecht und Magd sind aus,
Unter'm Heerde nur die Grille
Musiziert durch das Haus.

Thür und Fenster bleiben offen,
Denn es schweigen Luft und Wind,
In uns schweigen Wunsch und Hoffen
Weil wir ganz im Glücke sind.

Felder rings — ein Gottesseg'n,
Hügel auf und niederwärts,
Und auf stillen Gnadenwegen
Stieg auch uns er in das Herz.

Zb. Fontane.

Allerlei.

Ein chinesischer Zauberhändler. Ein Reisender, welcher China und Japan an Ort und Stelle studiert hat, erzählt von den chinesischen Zauberhändlern folgende interessante Einzelheiten: Es war auf dem Marktplatz von Nanjing, wo der chinesische Bosto seine Künste ausübte. Seine gesamte Garderobe bestand nur aus einem kurzen blauen Wollenshirt. Eine große Menschenmenge, der auch ich mich beigefellte, hatte sich um ihn gelagert. Er führte uns nun folgende kaum glaublich erscheinende Kunststücke vor. Zuerst nahm er eine kleine, kupferne Glocke, etwa von der Größe einer Walnuss und verschlang dieselbe. Es war dies kein Humbug, denn man konnte am Anschwellen der Halsmuskeln deutlich sehen, wie die Glocke den Schlund hinunterglitt. Dann fing der Mann, nachdem die Glocke ihren Bestimmungsort erreicht hatte, an zu tanzen und man hörte deutlich, wie dieselbe in seinem Magen klingelte. Bei dieser Teilvorstellung hielt der Mann eine pathetische Rede an die Freigebigkeit der Zuschauer. Dann hustete er mühsam und anscheinend unter großen Qualen, holte tief Atem, schnaufte wie ein Pferd, wand sich in konvulsischen Zuckungen, bis die Glocke aus seinem Munde sprang. Hierauf ließ er den Teller noch einmal kurzieren, auf dem die Kupferstücke, aber nicht allzu zahlreich hernieder fielen. Nach kurzer Pause machte sich der Mann wieder an die Arbeit. Der nächste Trick war ausgezeichnet, er scheint aber kaum glaublich. Der Zauberhändler schlug sich mit seinen knochigen Händen auf die Brust, murmelte einige kabbalistische Worte, zog plötzlich den Atem ein, worauf der ganze Körper nun erschien, als ob er nur aus Haut und Knochen bestände. Er machte den vollständigen Eindruck eines Skeletts, ging in diesem Zustande zu den Zuschauern und erklärte, er hätte seit drei Tagen nichts gegessen. Im letzten Augenblick verwandelte er sich plötzlich,

indem er sich aufblies, und sein Körper die Proportionen eines Ballons annahm, was einen ebenso wunderbaren Eindruck machte, wie die Verwandlung in ein Skelett. Der nächste Trick, den er uns vorführte, bestand darin, daß er neun lange Nadeln verschlang. Er steckte diese in den Mund und that ganz so, als wenn er sie hinter würgte. Die ungläubigen Zuschauer forderten ihn auf, den Mund zu öffnen. Er that dies, aber von den Nadeln war keine Spur zu sehen. Nun behauptete er, große Schmerzen in der Magenenge zu haben, und

an dem nun alle neun Nadeln in einer Reihe hingen. Die Sache scheint ungläublich, aber ich kann mich mit meinem Worte für die Wahrheit des Gesagten verbürgen. Man sieht daraus zur Genüge, daß die chinesischen Zauberhändler den Vergleich mit den unsrigen nicht zu scheuen haben.

Künstliche Diamanten wurden bei elektrischen Schmelz- und Verflüchtigungsversuchen erzeugt, welche Moissan anstellte, und über die er einen Vortrag in der Royal Society in London hielt. In einem elektrischen Schmelzofen wurde eine Hitze von 3500° C erzeugt. Die zu schmelzenden und zu verflüchtenden Metalle wurden, mit fein zerteilter Kohle gemischt, der Einwirkung eines elektrischen Stromes von 500 Ampere und 50 Volt unterworfen. Hierbei wurden nicht nur fast alle bisher unschmelzbaren Metalle geschmolzen, sondern, einschließend des Eisens und Kupfers, auch Thonerde und Magnesia verdampft. Die in dem Ofen enthaltene Schmelze wurde dann plötzlich abgekühlt, indem man sie (z. B. das geschmolzene Eisen) in kaltes Wasser goß, und da zeigt es sich, daß man kleine Kristalle von gefärbtem kristallisiertem Kohlenstoff erhielt, welche genau den natürlichen Diamanten entsprachen.

Seltene Bitten. In Ebanza im Kongo-gebiet wird es von den Weibern für ein Unglück betrachtet, weiße Zähne zu haben. „Das ist gut für die Weihen und die Hunde,“ sagen sie, aber eine Schwarze muß notgedrungen farbige Zähne besitzen. Zu diesem Zwecke färben sich die Damen dieses Erdenswinkels ihre Zähne rot oder blau; einige Weiber bringen sogar einen ganzen Luchsfellen auf ihren Zähnen an. Unter den Vangolas seilen sich die Weiber die Zähne derartig, daß zwischen je zwei Zähnen sich ein Zwischenraum von einem halben Centimeter befindet. Die Männer dieses Stammes haben diese Gewohnheit nicht; sie sind Kannibalen, und ihre Zähne gleichen denen der Wiederkäuer. Im Balongo-Stamme genießt ein Mann nur dann Achtung, wenn er sich die beiden Zähne des Unterkiefers ausgerissen hat. Die Mahalas ziehen sich ihre sämtlichen Zähne mit Ausnahme der vier Vorderzähne aus, und durchbohren ihre Lippen mit einem Stück scharfen Kristallglases oder mit einem Fischbein.

Eine merkwürdige Zeitung. Auf dem Prince of Wales-Cap in der Behringstraße erscheint eine Zeitung, das „Estimo-Bulletin“, welche jährlich einmal zur Ausgabe gelangt. Dieselbe wird auf starkem Papier gedruckt oder vielmehr hektographiert und zwar nur auf einer Seite. Alljährlich, wenn der Steamer anlangt, wird das Blatt veröffentlicht. Das Estimo-Bulletin ist übrigens nicht die einzige Zeitung, welche jährlich nur einmal erscheint, denn auch der in Goothaab auf Grönland zur Ausgabe gelangende „Anoglutit“ wird nur einmal im Jahr veröffentlicht.

Anerkört.



Vater (seinem Sohne eine Ohrfeige gebend): Bub dummer, meinst, i hätt' dir 'n Regenschirm kauft, damit mit ihm im Regenwetter r'umlaufen kannst!

steckte nach einer Weile etwa einen Meter Zwirn in seinen Mund, den er nach und nach verschwinden ließ. Wieder öffnete er den Mund, um zu zeigen, daß er den Zwirn wirklich verschlungen habe. Während der nächsten drei Minuten war seine Lage äußerst kritisch. So wurde er von heftigem Husten befallen, und auf seinem Gesicht spiegelte sich der Ausdruck heftiger Schmerzen ab. Schließlich, nach längerer Anstrengung zog er den Zwirn wieder aus dem Munde,

Rätselhafte Inschrift.

37



Rätsel.

1.

Es schlummert jedem Aug' verborgen,
Nur hörbar ist's, wenn man es weckt.
In Wäldern, Bergen, Mauern, Felsen
Hält es sich wunderbar versteckt.

Es scherzt, es lacht, es schimpft, es schmeichelt,
Es klatscht und springt, es singt und pfeift;
Es spottet lähn des Donners Brüllen,
Das graus in manche Seele greift.
In allen Sprachen ist's bewandert,
Mit jedem Dialekt bekannt;
Es neckt und reizt die munt're Jugend,
Die zürnend oft darob entbrannt.
Und zweifle nicht, wenn ich Dir sage,
Dah es, wie Du, der Blinde kennt.
Wer ist's, der mir in schneller Eile
Die Lösung dieses Rätsels nennt? 160

2.

Wir sind's gewiß in vielen Dingen,
Im Tode sind wir's nimmermehr,
Die sind's, die wir zu Grabe bringen,
Und eben diese sind's nicht mehr.

Dieweil wir leben, sind wir's eben
Von Geist und Angesicht,
Und eben darum, weil wir leben,
Sind wir's zur Zeit noch nicht. 184

Sprachkundiges Rätsel.

Es giebt ein Wort, und zwar ein ziemlich bekannter Eigennamen, welches folgende merkwürdige Eigenschaft hat. Es besteht aus zehn, und doch nur viererlei Buchstaben; einer davon kommt viermal vor, ein anderer dreimal, ein dritter kommt zweimal, und ein vierter nur einmal vor. Wie heißt dieses Wort? 86.

Charade.

Mein erstes lebt gar froh und frank
Im dichten Schattenhain,
Beim Jagdgesang und Hörnerklang
Springt's über Stock und Stein;
Mein zweites mag zur Sommerzeit
Den müden Leib Dir laben,
Doch kannst Du's auch, wenn's friert und schneit.
In meinem Ganzen haben. 100

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Des Bilderrätsels. Thorswaldsen. — Des Rätsels: Birkel. — Des Diamant-Rätsels:

r
f c s
t e l l e
o t t i l i e
t e n n e s s e e
v o g e l f u t t e r
r e l i e f p f e i l e r
l o r l e f e l s e n
q u e r e t a r o
i n d i a n a
f a l b e
f e e
r

— Des arithmetischen Rätsels: Die Teile sind: 8, 2 addiert macht 10; 12, 2 davon subtrahiert bleibt 10; 5 mit 2 multipliziert giebt 10; 20 mit 2 dividiert macht 10.